



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Finanzdepartement EFD
Bundesamt für Bauten und Logistik BBL
Bereich Bauten
Projektmanagement

Jurybericht Kunst am Bau

TN10 / 1502.010

Zollikofen, Eichenweg 1-7
Verwaltungszentrum Zollikofen, Aussenraum



Bern, 20.11.2024

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage und Aufgabe	3
1.1. Areal Meielen Zollikofen	3
1.2. Aufgabenstellung.....	3
1.3. Projektperimeter	4
2. Preisgericht & Expertinnen und Experten	4
3. Jurierung	5
3.1. Beurteilung und Empfehlung	5
3.2. Genehmigung des Berichts	6
4. Beiträge Kunstschaffende	7
4.1. Markus Müller – DAYLIGHT	7
4.2. Judith Kakon – „Memory“	9
4.3. Vidya Gastaldon – OPEN FLAG / DRAPEAUX OUVERTS / OFFENE FLAGGEN	10
4.4. Gina Proenza – L’assemblée des roches	11
4.5. Stefan Burger – „Sel de cuisine“	12
4.6. Christian Ratti – Mars Anzeige / montre mars / mussavia sin il mars / lancetta sul marte	13

1. Ausgangslage und Aufgabe

Das Bundesamt für Bauten und Logistik BBL veranstaltete im Einvernehmen mit dem Bundesamt für Kultur BAK und der Eidg. Kunstkommission EKK einen Wettbewerb auf Einladung in der Absicht, Konzeptentwürfe zur künstlerischen Intervention für den Aussenraum des Verwaltungszentrums Eichenweg 1 – 7 in Zollikofen zu erhalten.

Die Intervention soll das Areal als Ganzes mit den dazugehörenden Themenbereichen wie Wege, Plätze, Vegetation und Beschilderungen umfassen.

1.1. Areal Meielen Zollikofen

Das Verwaltungszentrum Zollikofen liegt auf dem ehemaligen Industriearéal Meielen Nord in Zollikofen, rund fünf Kilometer nördlich von Bern. Im Rahmen des Unterbringungskonzepts 2024 des Bundes werden auf dem Gelände des ehemaligen Tanklagers verschiedene Ämter der Bundesverwaltung zusammengezogen.

Das orthogonale Bebauungsmuster des Areals mit vier unterschiedlich hohen Gebäuden ist das Resultat eines zweistufigen Gesamleistungswettbewerbs. Der Wettbewerb umfasste zwei Aufgabenstellungen. Einerseits war eine städtebaulich überzeugende Lösung für das Areal gesucht. Andererseits wurde ein konkreter Projektvorschlag für einen Verwaltungsbau für das Bundesamt für Informatik und Telekommunikation BIT (1. Etappe: Eichenweg 1) erarbeitet. Im Juli 2013 wurde diese erste Bauetappe fertiggestellt und dem Nutzer übergeben. Es folgten drei weitere Etappen (2. Etappe: Eichenweg 3, 3. Etappe: Eichenweg 5, 4. Etappe: Eichenweg 7), die in einem einstufigen Gesamleistungswettbewerb erarbeitet wurden. Der Bezug der vierten und letzten Etappe ist für das Jahr 2025 geplant.

Das Areal ist über eine Unterführung an den Bahnhof Oberzollikofen und über eine im Rahmen der 3. Bauetappe erstellten Passerelle an den Bahnhof Zollikofen angeschlossen und schafft somit eine Verbindung zwischen den beiden Bahnhöfen. Die Passerelle ist ein wichtiges Element des öffentlichen Raums. Zwei allgemein zugängliche Aussenflächen an den beiden Enden des Areals unterstreichen diese Öffentlichkeit.

1.2. Aufgabenstellung

Die Aufgabe ist, einen Entwurf für eine Kunst am Bau- Intervention im Aussenraum des Verwaltungszentrums Zollikofen zu erstellen. Der Dialog zwischen dem Bestand und der künstlerischen Intervention soll eine Bereicherung für den Aussenraum sein und Identität stiften für das Areal. Die künstlerische Gestaltung soll das vielseitige Publikum von Passanten, Verwaltungsangestellten und Bahnreisenden ansprechen. Der Ort ist dabei nicht vorgegeben.

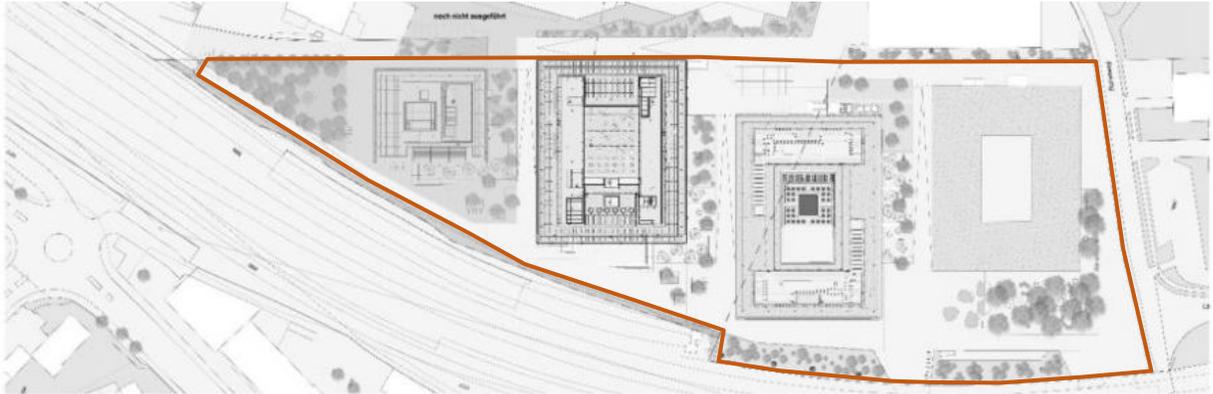
Eine Besonderheit des Areals ist seine Entwicklung. Angefangen mit dem ESP im Jahr 2005 bis zur Fertigstellung des Eichenweg 7 im Jahr 2025. Das heisst im ersten Gebäude wird seit 10 Jahren gearbeitet, das letzte wird 2025 fertig. Diese Entwicklung ist u. a. in der Gestaltung des Aussenraums sichtbar und kann durch künstlerische Eingriffe aufgewertet werden.

Die Biodiversität ist ein zentrales Thema der Grünflächen, was bei Eingriffen zu beachten ist. Der heutige Bestand ist das Minimum und kann im Rahmen des Kunstprojekts ergänzt bzw. weiterentwickelt werden.

Eine spezifische Intervention abgestimmt auf die aktuellen Nutzerorganisationen ist nicht gewünscht (diese können in Zukunft wieder wechseln), viel mehr ist das Ziel das vielseitige Publikum in seiner Diversität abzuholen.

1.3. Projektperimeter

Als Perimeter der Intervention gilt der Aussenraum des gesamten Verwaltungszentrums Zollikofen, Eichenweg 1–7. Die Passerelle am nördlichen Ende und die südlich gelegene Bahnunterführung RBS-Haltestelle Oberzollikofen sind nicht mehr Teil des Perimeters für die Intervention.



Perimeter (orange) für die künstlerische Intervention, ausgenommen sind die Gebäude.

2. Preisgericht & Expertinnen und Experten

Preisgericht mit Stimmrecht:

Fachjurorinnen und -juroren:

Raffael Dörig, Leiter Kunsthhaus Langenthal; Präsident EKK (Vorsitz)
Annette Amberg, Kuratorin Coalmine Winterthur
Tobias Kaspar; Künstler, Mitglied EKK
Yorick Ringeisen; Bauart Architekten Bern; Architektur 2. - 4. Bauetappe

Sachjuroren:

Daniel Bichsel, Gemeindepräsident Zollikofen
Christophe Patthey, Portfoliomanager Immobilienmanagement BBL
Sophie Romanens, Chefin Immobilien EDA

Beratende Expertinnen und Experten (ohne Stimmrecht):

Franziska Horath, w+s Landschaftsarchitekten AG
Léa Fluck, Sektion Kulturschaffen, Kunstförderung, Bundesamt für Kultur BAK
Barbara Suter, Gesamtprojektleiterin Bauherrschaft BBL
Dorothy Holt Wacker, Leiterin Programm- und Projektentwicklung
Urs Jungo, Objektverantwortlicher BBL
Monika Hirschi, Fachleitung Assistenz und Fachmitarbeiterin Direktionsstab Bundesamt für Informatik und Telekommunikation BIT

3. Jurierung

3.1. Beurteilung und Empfehlung

Die Jury versammelte sich am Dienstag 19. November 2024 von 08.30 – 16.45 Uhr und am Mittwoch 20. November 2024 von 08.30 – 12.00 Uhr unter dem Vorsitz von Herrn Raffael Dörig, Präsident Eidg. Kunstkommission (EKK) und im Beisein der beratenden Expertinnen und Experten sowie der Wettbewerbsorganisation Fabienne Waldburger (BBL), Adrienne Enz (EDA) und Natascha Beck (BBL) im Verwaltungszentrum in Zollikofen.

Nach der formellen Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden erhalten die Mitglieder der Jury Kenntnis vom Resultat der Vorprüfung. Die sechs eingereichten Wettbewerbsbeiträge entsprechen den im Wettbewerbsprogramm umschriebenen Teilnahmeanforderungen und können somit zur Beurteilung zugelassen werden. Es wird für jeden Wettbewerbsbeitrag eine Projektentschädigung von je CHF 6'000.00 ausbezahlt.

Die Künstlerinnen und Künstler präsentieren am ersten Tag der Jurierung ihre Beiträge. Dabei besteht für die Jury auch die Möglichkeit zur Fragestellung.

Nach jeder Präsentation durch die jeweiligen Kunstschaffenden nimmt die Jury eingehend Kenntnis von den einzelnen Projekten und diskutiert diese in einem ersten Austausch.

In einem weiteren Rundgang am zweiten Tag der Jurierung werden die Entwürfe ein zweites Mal begutachtet und im Vergleich miteinander diskutiert. Danach findet eine Begehung des Areals statt. Die Jury gelangt anschliessend zu folgendem Beschluss:

Das Preisgericht empfiehlt zuhanden des Bundesamts für Bauten und Logistik einstimmig, den Verfasser Markus Müller mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.

Das Preisgericht zeigt sich erfreut über die hohe Qualität aller eingereichten Projekte und dankt allen Künstlerinnen und Künstlern für die intensive Auseinandersetzung mit der Aufgabe und für die geleistete Arbeit. Die Entscheidung, den Perimeter und die Rahmenbedingungen sehr offen zu lassen, führte zu sehr verschiedenen Beiträgen für das Areal. Die unterschiedlichen Konzeptansätze haben eine sehr wertvolle Diskussion ausgelöst. Die Jury orientierte sich bei der Diskussion und Beurteilung an den im Wettbewerbsprogramm formulierten Kriterien: das gestalterische / künstlerische Konzept, die Mach- und Umsetzbarkeit, die Betriebsphase und die Lebensdauer der künstlerischen Intervention.

Der vorliegende Jurybericht wurde vom Auftraggeber und vom Preisgericht genehmigt.



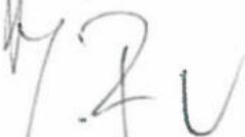
Raffael Dörig (Vorsitz)



Annette Amberg



Tobias Kaspar



Yorick Ringeisen



Daniel Bichsel



Christophe Patthey



Sophie Romanens

4. Beiträge Kunstschaaffende

4.1. Markus Müller – DAYLIGHT



Würdigung Jury

Markus Müllers Konzept sieht vor, sechs Plastiken an verschiedenen Standorten auf dem Areal zu platzieren. Diese sind Variationen desselben Prinzips, das auf drei Elementen basiert: Auf einem gebogenen Mast von 8-12 Metern Höhe, der als ein Standard der öffentlichen Beleuchtung in der Schweiz bekannt ist, ist anstelle einer Lampe eine kunsthandwerklich gefertigte Skulptur aus farbig gespritztem Aluminium befestigt. Diese hat die Form und Farbe einer vergrößerten Hagebutte. Den dritten Teil bilden Kletterpflanzen (Efeu und Wildrebe), die am Mast hochklettern und so seine Gestalt im Verlauf der Jahre und der Jahreszeiten verändern.

Markus Müller reagiert mit seiner Arbeit auf eine Reibung verschiedener Nutzungsinteressen, die er auf dem Areal manifestiert sieht, namentlich die Präsenz von Elementen der (Verkehrs-) Infrastruktur, die dichte, sachliche Bebauung im Dienste administrativer Arbeit und das Bedürfnis, in den Zwischenräumen Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren zu fördern. «Die Diskrepanz zwischen unseren realen Lebensbedingungen und unseren Idealvorstellungen bildet einen kreativen Raum für Projektionen aller Art», sagt er dazu.

Markus Müller will seine Arbeit als Plädoyer für Perspektivenwechsel verstanden sehen, als Bild, das sich unaufdringlich, deutungsoffen und doch beharrlich in den Alltag einflieht. Die Jury ist überzeugt, dass dies gelingen wird. Die Arbeit weckt vielfältige Assoziationen, ohne eine festgelegte Bedeutung oder Symbolik vorzugeben. Dies beginnt beim Motiv der Hagebutte. Die Hagebutte ist ökologisch wichtig und wird vom Menschen genutzt, für Marmelade oder im Kinderspiel als Juckpulver. Die Frucht ist ein Energiespeicher und in der Natur ein farbiges Element, gerade im Winter. Anstelle einer Lampe für nächtliche Beleuchtung gesetzt, wirkt sie als

Zeichen für das Tageslicht. Die Massstabsveränderung führt ins Feld der des Märchenhaften und Fantastischen. Der Lampenmast, der aus herkömmlicher Produktion stammt, verankert dieses Fantastische im Bekannten, Standardisierten, dem Funktionalen und der Tradition der guten Form im Alltäglichen.

Das Werk ist eine klare Setzung in der Vertikalität. Markus Müller hat eine visuelle Nische gefunden auf einem Gelände mit grosser Dichte an baulichen Elementen. Gleichzeitig wird dadurch eine neue ökologische Nische geschaffen, die von hohem Wert ist (etwa durch den Nektar des Efeus spät im Jahr) und in der Höhe weniger unter Druck ist. Positiv bewertet wird hier auch der Aspekt der Zeit. Die Bepflanzung wird sich gemeinsam mit der umliegenden Vegetation entwickeln, der Mast bleibt als Konstante und Massstab. Die Jury ist überzeugt, dass das Werk zugänglich und doch komplex ist, sich integriert und doch eine klare Setzung ist, die identitätsstiftend für das Areal wirken wird, und empfiehlt es einstimmig zur Ausführung.

DAYLIGHT

Projekt von Markus Müller

Projektbeschreibung

Das Areal des Verwaltungszentrums Zollikofen ist dicht bebaut mit mächtigen Gebäuden. Mit Ausnahme der Anlieferung auf der Südseite ist das ganze Gelände autofrei, daher wirken die relativ engen Gassen grosszügig. Sehr lebendig ist es da aber (noch) nicht, es ist ein Arbeitsort.

Die Architektur der Gebäude vermittelt einen funktionalen bis technischen Charakter und auch die Umgebungsgestaltung wirkt sehr geordnet, wobei man bedenken muss, dass sie noch recht neu ist und die Natur eine gewisse Zeit braucht, um sich zu entfalten. Auf seiner Nordseite stösst das Areal an die Gleisanlagen der SBB. Infrastrukturobjekte wie Geleise, Fahrleitungen der Eisenbahn, Hochspannungsmasten etc. verstärken den urbanen und technischen Charakter des Areales zusätzlich.

Geht man, wie in der Ausschreibung explizit gewünscht, nicht näher darauf ein, was in den Gebäuden konkret passiert, so bleibt, dass es ein grosser Arbeitsort für viele Menschen ist (angeblich für bis zu 3'600 Personen) die in der Regel morgens kommen, ihren Tag da verbringen und abends wieder gehen (manche kommen auch für einen kürzeren Aufenthalt in eines dieser Gebäude). Für alle andern Passant:innen ist es einfach ein Weg durch ein urbanes Gebiet.

In jedem Fall sind die gebauten Strukturen bestimmend. Ob Infrastruktur, Arbeitsstruktur, Verkehrsstruktur oder weitere Formen der Struktur. Die Dinge, die dastehen, dienen alle der Ordnung und Reibungslosigkeit des Betriebs. Die Verdichtung der immer knapper werdenden Bauzonen führt dazu, dass es zwischen den für dieses reibungslose Leben notwendigen Strukturen kaum Platz gibt für ungeplante Natur und damit auch kaum Lebensräume für andere Lebewesen als den Menschen - so auch hier auf dem Gelände des Verwaltungszentrums Zollikofen.

In diesem konkreten Fall könnte man entgegnen, dass ja nur wenige Schritte daneben die Landwirtschaftszone beginnt, die zwar noch keine grosse Artenvielfalt gewährleistet, aber dafür offenen Raum und ein grosser Wald ist immerhin in Sichtweite. Trotzdem betont die Ausschreibung das Anliegen, die „Artenvielfalt“ auf dem Areal fördern zu wollen.

Im Rahmen der Konzeption von Kunst im öffentlichen Raum ist dieses Anliegen ein Parameter unter vielen. Für mich wurde im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Ort klar, dass die Konstellation so exemplarisch ist, dass sie sich grossartig eignet, um über den Umgang mit fragmentierten Lebensräumen nachzudenken. Naturschutz und Artenvielfalt werden im öffentlichen Diskurs oft als Konkurrenz zu wirtschaftlichen und technischen Interessen gesehen. Die Diskussionen darüber erhitzen sich schnell, weil es neben den handfesten Konsequenzen für Mensch und Natur auch um Bilder und Ideen geht. Die Diskrepanz zwischen unseren realen Lebensbedingungen und unseren Idealvorstellungen bildet einen kreativen Raum für Projektionen aller Art.

So habe ich mir zum Ziel gesetzt, ein prägnantes Bild für diese Multiperspektive zu entwickeln.





Das Projekt besteht aus sechs Skulpturen, die an verschiedenen Orten über das ganze Areal verteilt stehen, aber eng miteinander verbunden sind. Das heisst, sie bilden eine Einheit. Wie in den Darstellungen ersichtlich, ist der grundlegende Aufbau dieser Skulpturen identisch und besteht aus drei Teilen, die für drei elementare Perspektiven stehen.

Der erste Teil ist ein charakteristischer Beleuchtungsmast, den wohl die meisten Menschen mit der Strassenbeleuchtung, als Inbegriff der öffentlichen Infrastruktur, assoziieren. Der zweite Teil ist eine kunsthandwerklich gefertigte Skulptur aus Aluminium, die farbig gefasst ist. Die Skulptur kann als phantastische Vergrösserung einer Hagebutte gelesen werden. Den dritten Teil bilden Kletterpflanzen wie Efeu und Wildrebe, die keinen Unterschied machen zwischen einem Baum und einem Mast.

Diese drei Teile und mit ihnen die jeweiligen Kontexte sind gleichwertig zu einer Summe, einem neuen, eigenartigen Gegenstand verbunden. Eine Beschreibung oder Benennung des Gesamteindrucks wird wohl je nach Betrachter:in unterschiedlich ausfallen, die einzelnen Elemente bleiben jedoch als Ankerpunkte erhalten.

Der sogenannte Peitschenmast steht seit hundert Jahren für die Ausleuchtung von Stassen, Plätzen, Wegen und Zugängen, damit sich Menschen auch nachts sicher bewegen können im öffentlichen Raum. Erst im Zuge des wachsenden Bewusstseins für Ökosysteme sind Studien entstanden, die beispielsweise nachgewiesen haben, wie viele Insekten zugrunde gehen, weil sie von den Lichtquellen angezogen werden. Mittlerweile wird künstliches Licht als Umweltbelastung anerkannt und der Druck ist gewachsen, der Lichtverschmutzung im öffentlichen Raum entgegen zu wirken. Das Bundesamt für Umwelt hat dazu einen 7-Punkte Plan publiziert, der bestimmt auch Einfluss auf das Beleuchtungskonzept des Verwaltungszentrums Zollikofen hat.

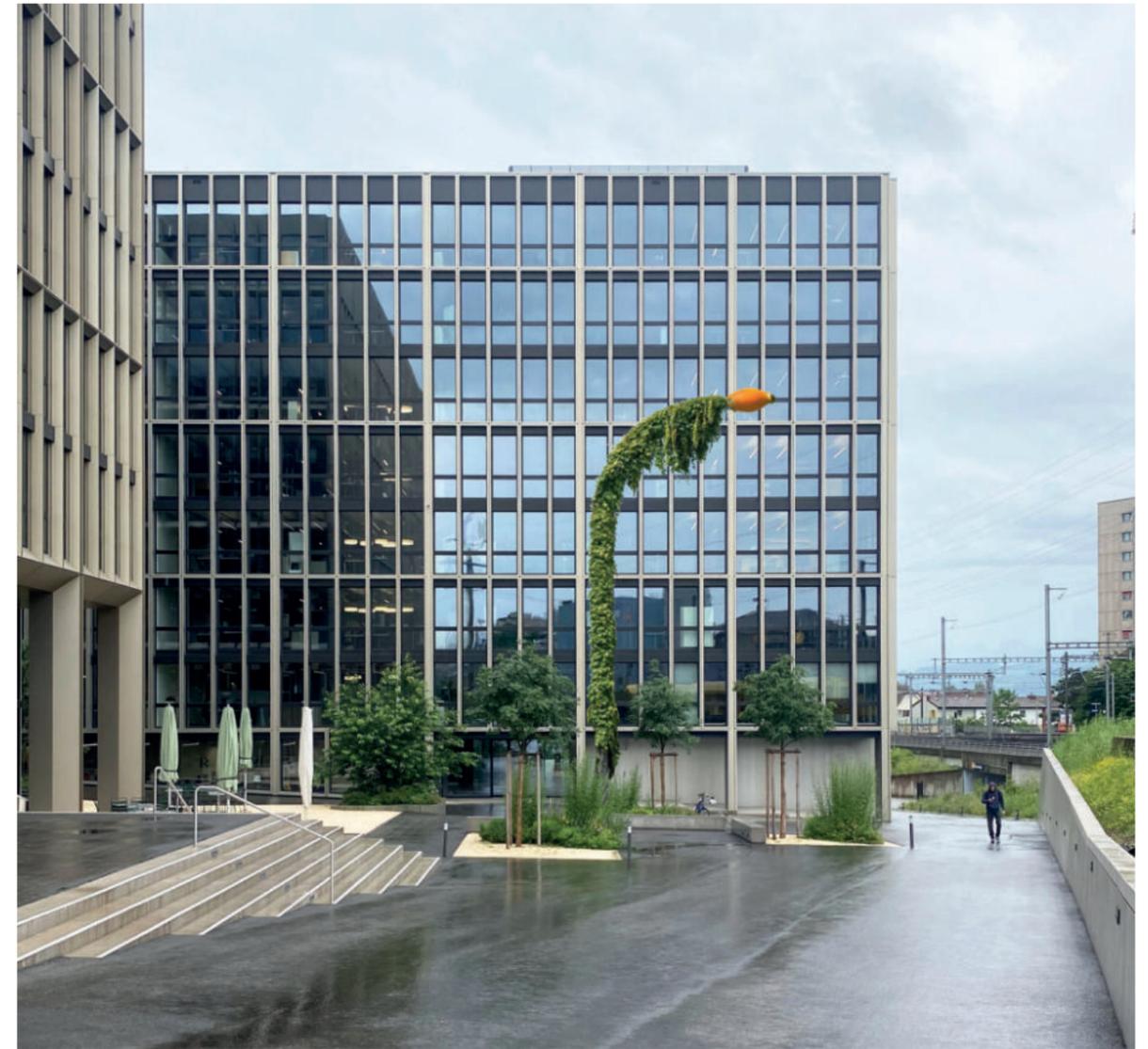
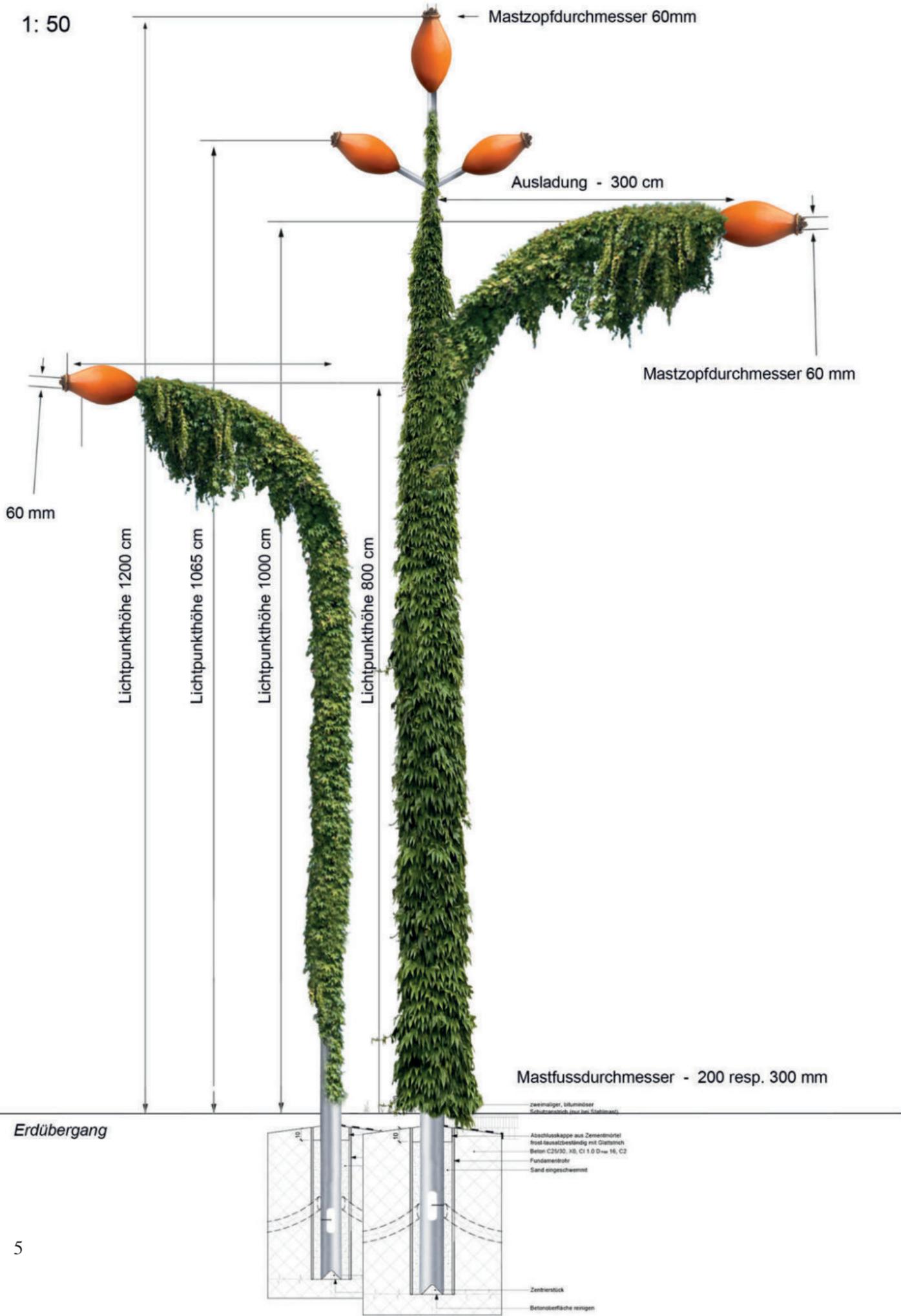
Die hier beschriebenen, rotorangen Aluminiumskulpturen, zitieren Hagebutten, die in dieser Dimension und an diesem Ort fremd sind. Die richtigen Früchte der Hundsrose sind im Winter oft das einzig Farbige, das in der zurückgezogenen Natur aufleuchtet. In der übertriebenen Form der Skulpturen, wirken sie phantastisch und künstlich wie aus einer Fiktion, in der andere Verhältnisse gelten. Sie geben nachts kein Licht, reflektieren aber tagsüber das Tageslicht nicht nur, sie symbolisieren es regelrecht. Gemäss der Logik unserer Phantasie und Ideale verändern sie buchstäblich die Verhältnisse und Masstäbe in ihrer Umgebung.

Im Gegensatz zu Bäumen entwickeln Kletterpflanzen keinen tragenden Stamm, streben aber trotzdem nach oben. Wenn sie nicht daran gehindert werden, überwachsen sie fast alles was ihnen hilft in die Höhe und damit ans Licht zu kommen. Sie scheinen keinen Unterschied zu machen zwischen einem Felsen und einem Gebäude oder einem Baum und einem Mast. Sie überziehen ihre Trägerstrukturen wie mit einem Fell. Die Strukturen bleiben in ihren Konturen anfangs noch erkennbar, werden aber mit der Zeit von dem weichen Grün immer weiter besetzt, bis sie schlussendlich optisch mit den Pflanzen verschmelzen. Dabei entstehen unzählige Lebensräume für andere Arten wie Vögel und Insekten.

Genauso stark werden sich die hier vorgestellten Skulpturen über die Zeit verändern. Anfangs stehen die gekrümmten und dunkelgrün grundierten Beleuchtungsmaste mit den rotorangen „Köpfen“ noch alleine, quasi nackt, an den Wegrändern im Areal. Bereits nach zwei bis drei Jahren werden sich die Kletterpflanzen aber deutlich bemerkbar machen und die Skulpturen sukzessive einnehmen und verändern. Durch die Kombination von Efeu und wilder Rebe werden neben dem Wachstum auch die Jahreszeiten für konstante Veränderung sorgen. In dieser Dynamik verwischt die Bedeutung der beschriebenen drei Elemente zunehmend und die Skulpturen wachsen langsam zu den eigenartigen Gestalten wie sie hier dargestellt sind. Sie werden sich mit den Grünflächen genauso verbünden wie mit der Infrastruktur und den Gebäuden und doch nirgends richtig dazu gehören. Je nach Referenzpunkt verändern sie ihre Qualität. Ihre Dimensionen bedeuten etwas anderes für die Insekten und Vögel als für die Passantinnen und Passanten und wieder etwas anderes für die Gebäude. So sind sie weder gross noch klein, weder lebendig noch tot, weder lustig noch ernst. Sie stehen einfach ruhig an verschiedenen Stellen des Areals und verbinden Räume, Perspektiven, Realitäten, Phantasien und Zeiten miteinander.

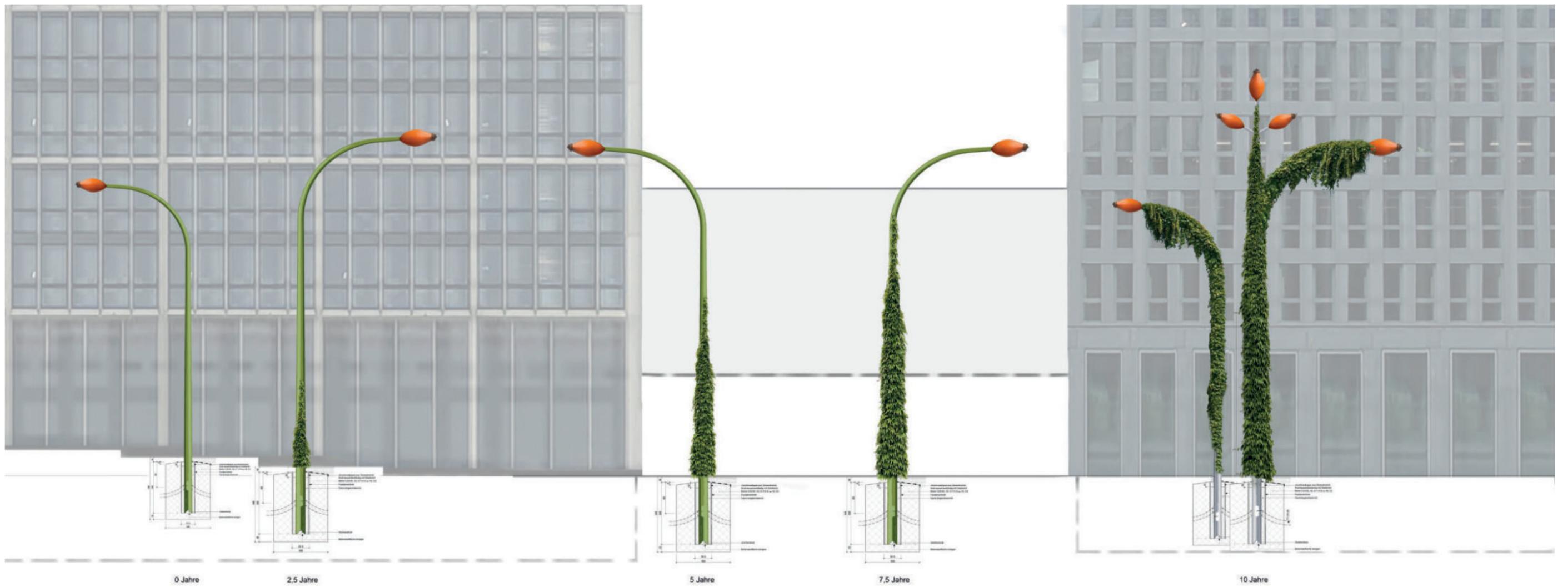
Es wäre auch kein Zufall, wenn die eine oder der andere bei der spontanen Begegnung zum Beispiel an Hayao Miyazakis Nausicaä, Jules Vernes Aussergewöhnliche Reisen oder ähnliche Fiktionen denkt. Die Skulpturen bieten so einerseits Inspiration für einen Perspektivenwechsel und leisten gleichzeitig einen ganz konkreten ökologischen Beitrag an Ort und Stelle. Eine zentrale Bedingung von Kunst im öffentlichen Raum ist ihre dauerhafte Bindung an den Ort. Das macht das Altern neben dem symbolischen, vor allem zu einem sehr realen Faktor.

Diese Skulpturen demonstrieren die fortlaufende Veränderung als Konstante, in der jeder Zustand gleichwertig ist. Damit wird Alterung zu einem untauglichen Begriff.



Technische Umsetzung:

Das Projekt umfasst sechs Skulpturen. Jede Skulptur besteht aus einem Fundament, einem konischen und geschwungenen Stahlmast, einem Aluminiumhohlkörper und einer Bepflanzung. Die Skulpturen haben drei verschiedene Grössen. Zwei Masten sind für den Platz Eichenweg 1 vorgesehen: ein 12 m hoher mehrarmiger und ein 8 m hoher Peitschenmast. Zwei 10 m hohe Peitschenmasten sind jeweils auf der Nordseite zwischen den Häusern vorgesehen und ein dritter auf der Rückseite bei der Anlieferung. Ein letzter Peitschenmast (8 m) soll als Abschluss in der Anlage Richtung Bahnhof zu stehen kommen. Für die Fundamente kann dieselbe Dimensionierung angewendet werden wie bei üblichen Beleuchtungsmasten. Die Masten sind feuerverzinkt und grünlich beschichtet. Fünf der Masten sind einarmig und schliessen jeweils mit einem Aluminiumhohlkörper ab. Die Hohlkörper werden als Aluminiumguss hergestellt, farbig gefasst und festmontiert. Als Bepflanzung werden einheimische, sogenannte Selbstkletterer eingesetzt. Sowohl der Efeu als auch die wilde Rebe ist sehr robust und genügsam. Efeu bevorzugt eher schattigere Standorte und die Rebe eher sonnigere. In Kombination ergänzen sie sich perfekt. Beide Kletterpflanzen bieten sowohl Nahrung als auch Schutz für verschiedene Vögel und Insekten. Wie die meisten Pflanzen brauchen sie am Anfang etwas Zeit, um sich zu festigen, dabei können sie auch ausgerichtet werden. Danach klettern sie über die Jahre problemlos bis zuoberst.



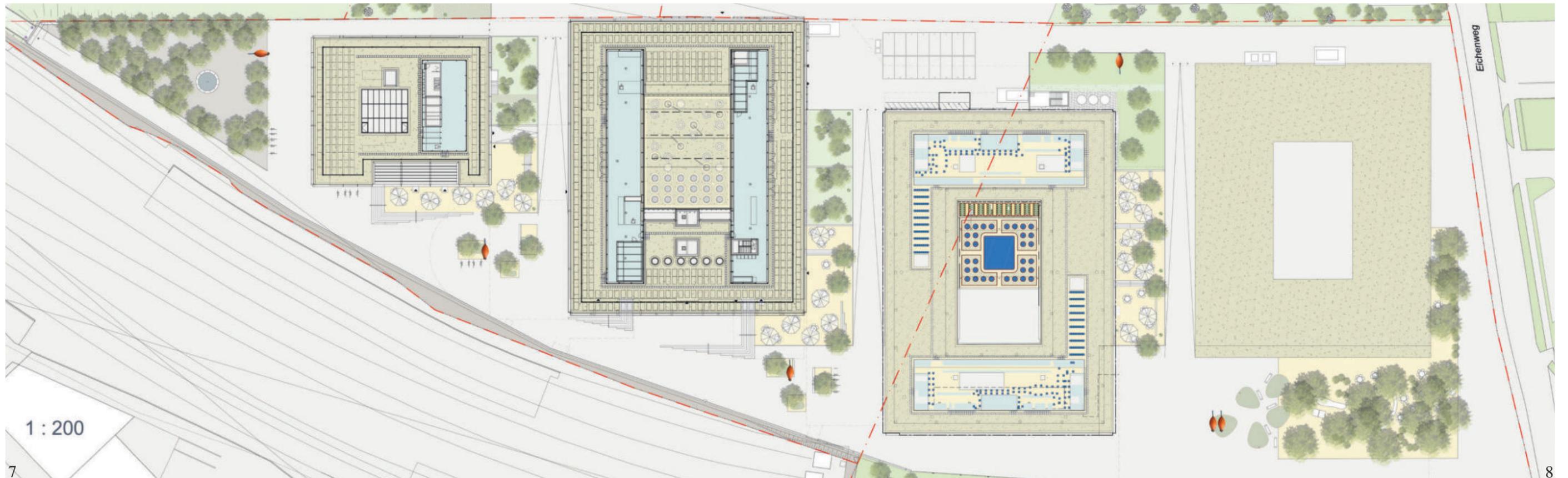
0 Jahre

2.5 Jahre

5 Jahre

7.5 Jahre

10 Jahre



1 : 200

4.2. Judith Kakon – „Memory“

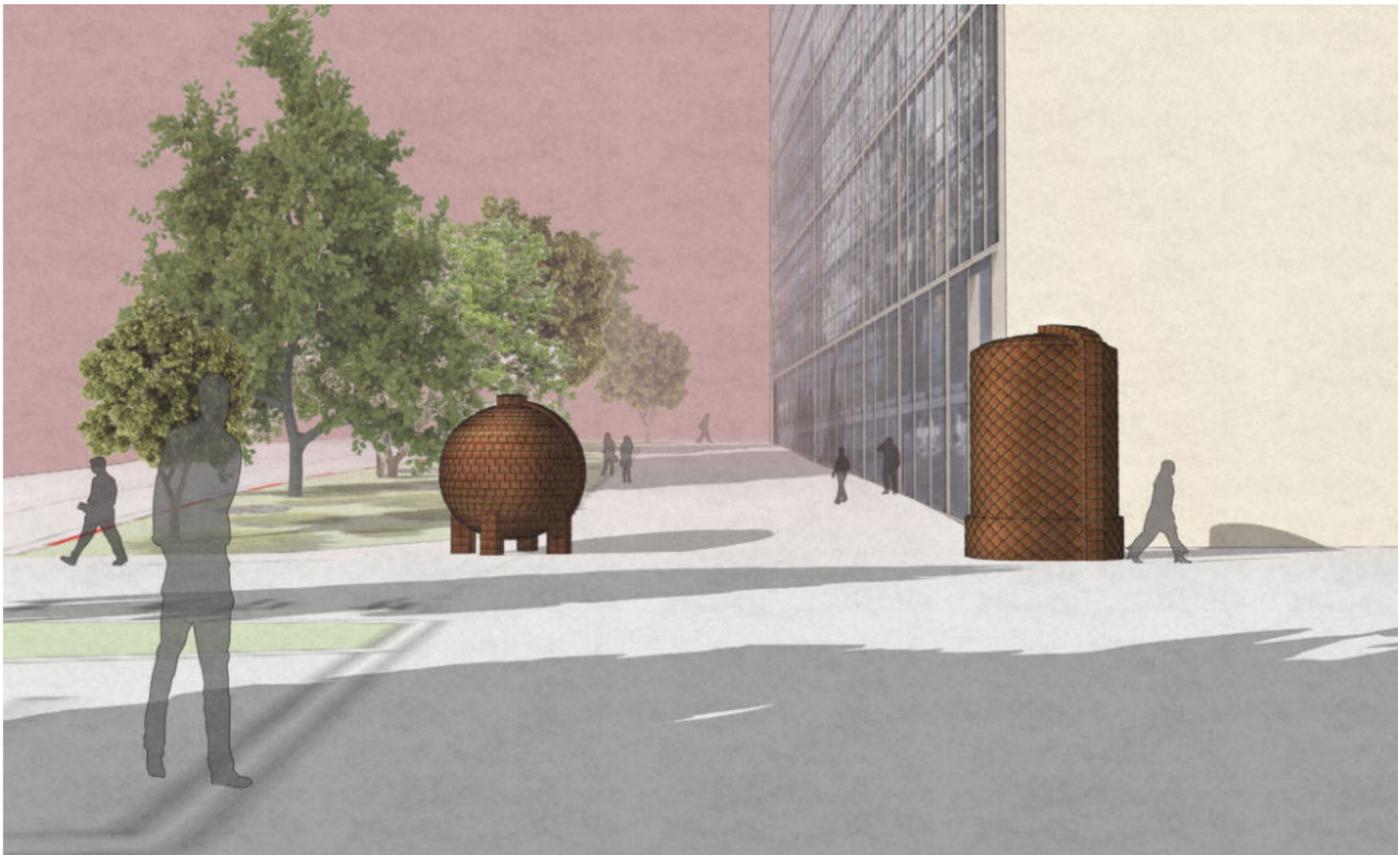


Würdigung Jury

Judith Kakons Projekt «Memory» besteht aus zwei rund vier Meter hohen Plastiken aus Stahl, die mit Solarziegeln verkleidet sind, die Strom ins Netz einspeisen. Die Form der Plastiken lehnt sich an Speichertanks an, wie sie einst auf diesem Areal standen, der eine an einen Gastank (ein Verweis auf fossile, endliche Energiequellen), der andere auf einen Kornspeicher (erneuerbare Ressource, Sonne und Nahrung für menschliche Energie). Dieses Ensemble soll gemäss der Künstlerin «nicht nur als symbolisches Portal zur Passerelle dienen, sondern auch das neu entstehende Zentrum betonen und zugleich eine historische Kontextualisierung der Umgebung bieten» sowie die Energie thematisieren, die nötig ist für die hier geleistete Arbeit.

Das Projekt beeindruckte durch ihre sorgfältige geschichtliche Herleitung und die Verbindung von industriellem Erbe, aktueller Technik und ästhetischer Gestaltung. Der Ortsbezug mittels Verweisen auf die Geschichte des Areals (mit seinen ehemaligen Tanklagern) und Zollikofens (einst Sitz einer Ziegelei) wurde positiv bewertet. Die Verbindung mit der Solarstromerzeugung wurde als spannende Reflexion über Energie- und Datenspeicherung sowie als Beitrag zur Nachhaltigkeitsdebatte gewürdigt. Erfreulich ist die sorgfältige Recherche zu den verfügbaren Solarziegeln und die geplante Zusammenarbeit mit einem Schweizer Hersteller.

Allerdings sieht die Jury erhebliche Herausforderungen im Hinblick auf die Umsetzung der Solarschindelung, vor allem beim kugelförmigen Volumen, und hält die zugrunde liegenden konzeptuellen Verknüpfungen nicht alle für plausibel. Skeptisch ist sie bezüglich der versprochenen schillernden Wirkung und des Lichtspiels. Entscheidend für den Beschluss, das Werk nicht zur Realisierung vorzuschlagen, ist jedoch die Frage, ob das Werk mit seiner Platzierung und Materialität identitätsstiftend für das gesamte Areal wirken kann, und sich die vielfältigen Bezüge vermitteln lassen.



Im Rahmen des Unterbringungskonzepts 20241 des Bundes sollen auf dem ehemaligen Tanklagerareal in Zollikofen verschiedene Dienststellen der Bundesverwaltung zusammengeführt werden. Die bis Ende 2025 fertiggestellte neue Gebäudezeile am Eichenweg wird durch eine Passerelle die Bahnhöfe Oberzollikofen und Zollikofen verbinden. Vor diesem Hintergrund schlage ich die Platzierung eines Skulpturenensembles am Ausgang der Bahnstufunterführung Oberzollikofen vor. Dieses Ensemble soll nicht nur als symbolisches Portal zur Passerelle dienen, sondern auch das neu entstehende Zentrum betonen und zugleich eine historische Kontextualisierung der Umgebung bieten.

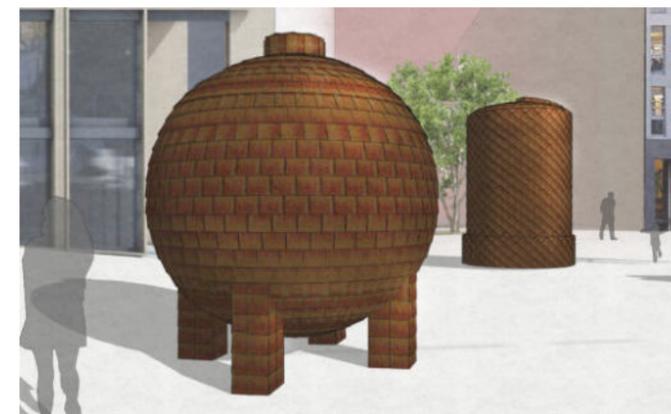
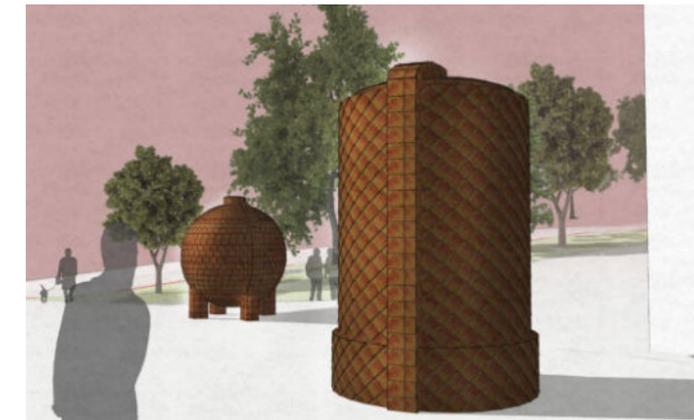
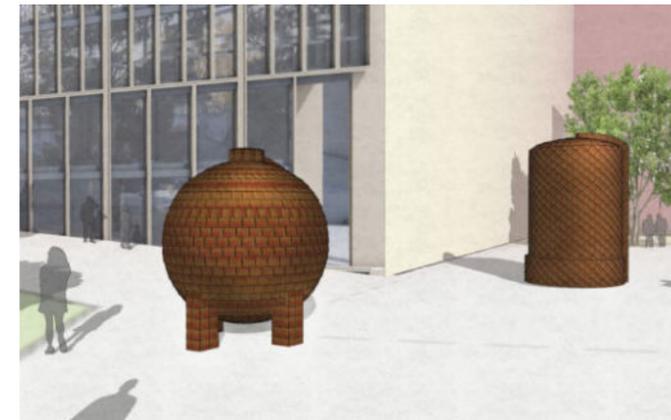
Memory, 2024 umfasst zwei Objekte,

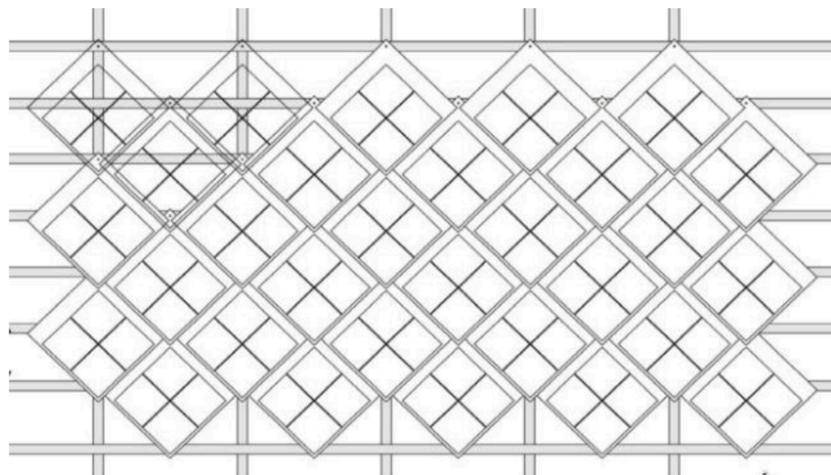
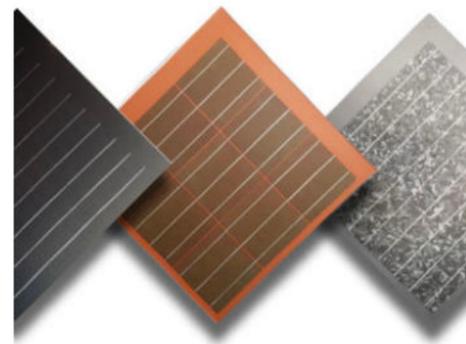
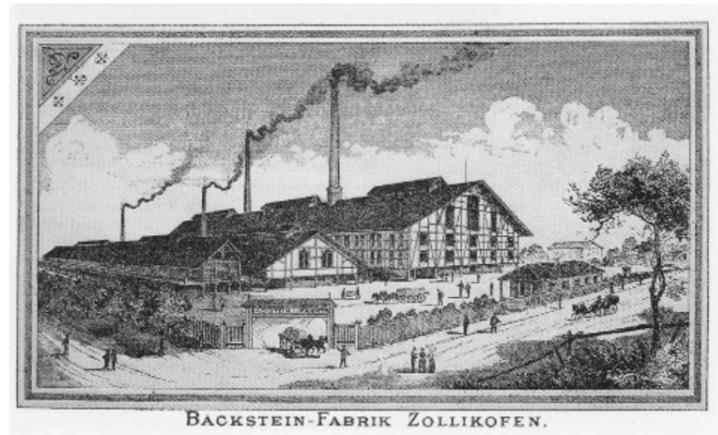
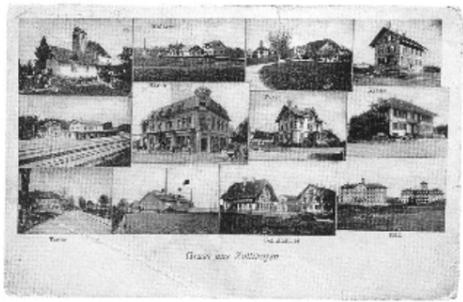
die beide auf Speicherbehälter verweisen: eine in Form eines Silos und eine weitere in Form eines kugelförmigen Gasbehälters. Die Skulpturen sollen jedoch durch die Verwendung von Solarziegeln, die schuppenförmig auf die Oberflächen aufgebracht werden, verfremdet werden. Die Solarziegel, wie sie auch auf Dächern und an Fassaden verwendet werden, sind voll funktionsfähig und speisen erzeugte Energie direkt ins Stromnetz ein. Der bewusste Verzicht auf eine sichtbare Anzeige des Stromverbrauchs soll den ästhetischen Charakter der Skulpturen unterstreichen und das Material für sich wirken lassen. Die gläsernen Solarziegel, als Solarelemente erkennbar, verweisen dabei nicht nur auf die ursprüngliche industrielle Nutzung des Areals Meielen Nord, sondern thematisieren zugleich aktuelle Fragestellungen der Energiegewinnung und -speicherung.

Bei der Wahl der Speicherbehälter-Formen – einer Kugel für Erdgas und eines Silos für Öl oder Getreide – handelt es sich

um eine bewusste Abstraktion von Volumina, die sowohl in der physischen Energie- als auch in der Datenspeicherung eine zentrale Rolle spielen. Dies verdeutlicht den doppelten Speichercharakter unserer Gesellschaft: Einerseits wird Energie gespeichert, andererseits Daten, etwa in energieintensiven Rechenzentren, deren hoher Stromverbrauch und CO₂-Emissionen zunehmend kritisch hinterfragt werden. Solarenergie, als nachhaltige Alternative, bietet die Möglichkeit, den steigenden Energiebedarf klimafreundlich zu decken und gleichzeitig die Erderwärmung zu bremsen. Die modellhaften Skulpturen reflektieren so die komplexen Verbindungen zwischen Energieverbrauch, Datenspeicherung und den globalen Herausforderungen der Klimakrise.

Die gestalterische Entscheidung für den Einsatz von Solarziegeln verweist nicht nur auf den technologischen Fortschritt im Bereich der Energiegewinnung, sondern knüpft auch an die historische Architektur der Region an. Die warmen Farbtöne der gläsernen Solarziegel erinnern an Baumaterialien, wie sie in denkmalgeschützten Gebäuden aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu finden sind. Interessant ist, dass Zollikofen damals über eine eigene Ziegelei (heute noch „Ziegeleimärit“ genannt) verfügte, die nach einem Brand um 1930 verloren ging. Viele der heute noch erhaltenen historischen Gebäude aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert sind mit Ziegeln gedeckt oder mit Schindeln verkleidet, was eine regionale Bautradition widerspiegelt, die in der Oberflächenstruktur der Skulpturen bewusst aufgegriffen wird. Der Maßstab der Objekte orientiert sich an der Höhe der Erdgeschosses und Arkaden und Oberflächenbeschaffenheit der Neubauten, um eine formale Strenge zu erzeugen und die Dimensionen der imposanten Bürogebäude aufzugreifen.





Referenzmaterial:

Dorfarchitektur-Postkarte «Gruss aus Zollikofen»; Brand Ziegei und Backsteinfabrik Zollikofen, (aus Junger Bernhard, Sterchi Peter, Weibel Hugo, Zollikofen. Eine Dorfchronik, Bern 1991.)

SolteQ EU: Visualisierung Spitzwinkeldeckung, Muster und Farbton der Solarziegel (Datenblatt im Anhang)

Bernd und Hilla Becher, Water Towers 1970-2010 (Estate)

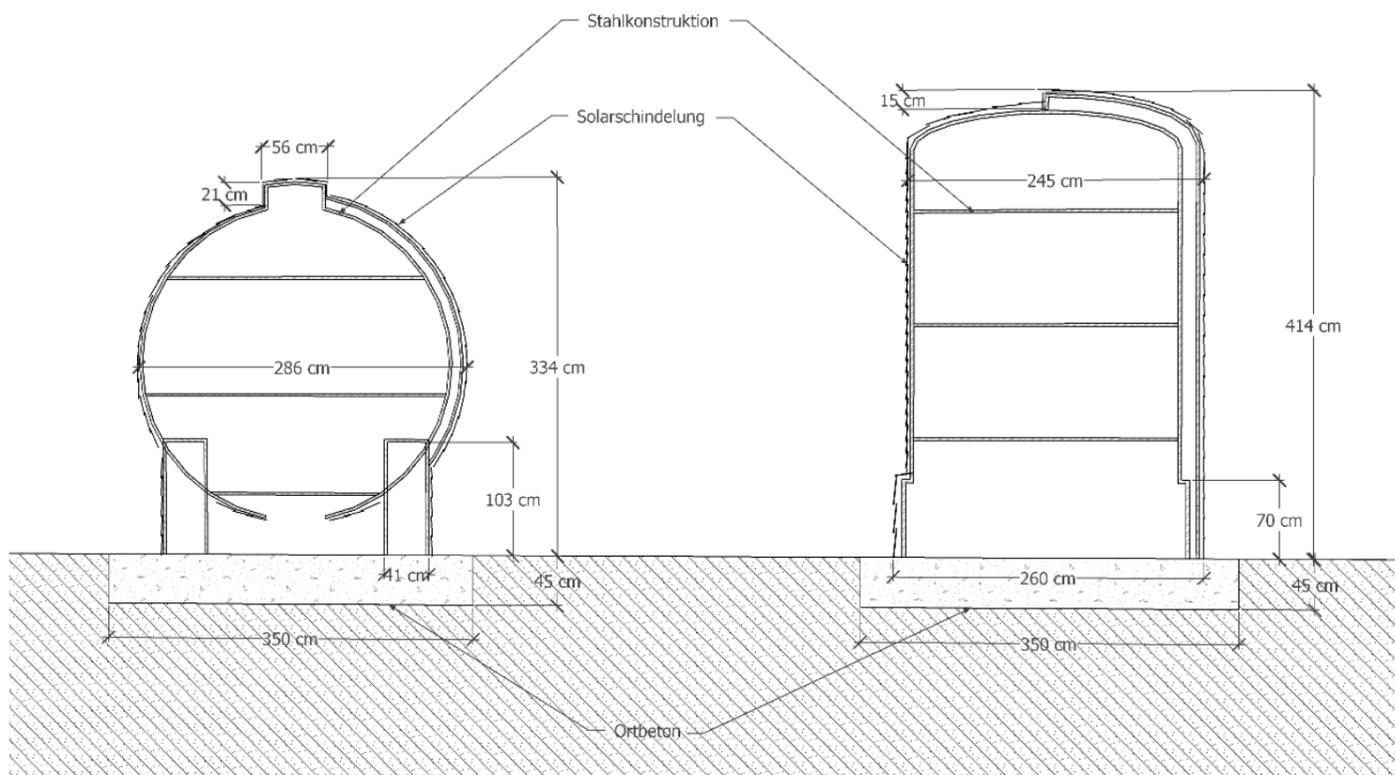
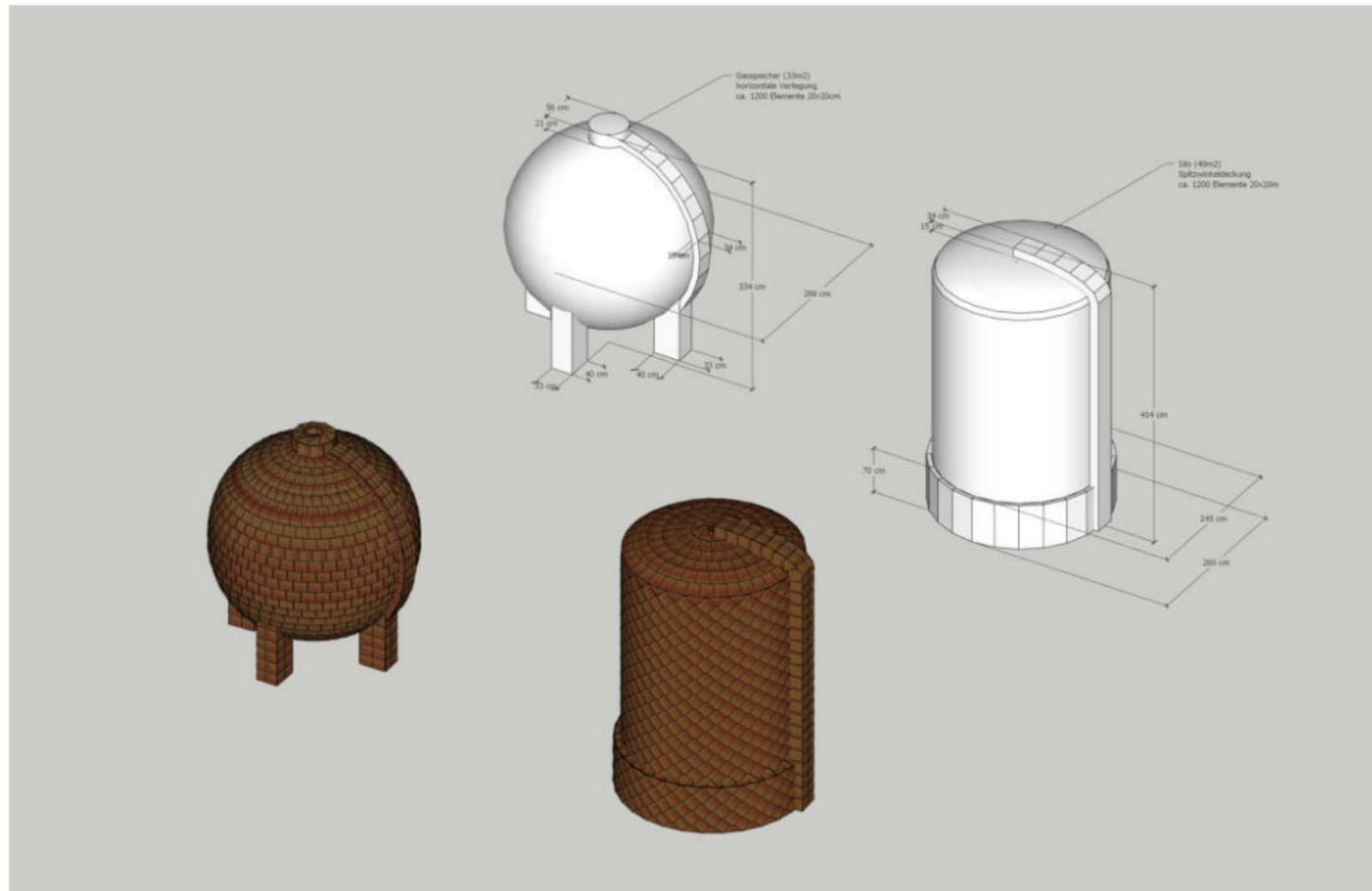
Die Gemeinde Zollikofen im Kanton Bern blickt auf eine lange Geschichte der industriellen Entwicklung zurück. Bis ins 19. Jahrhundert landwirtschaftlich geprägt, vollzog sich der Wandel zur Industriegesellschaft im Zuge der Industrialisierung, begünstigt durch die Nähe zu Bern und den Anschluss an das Eisenbahnnetz. Ein entscheidender Faktor in dieser Entwicklung war die Nutzung der Wasserkraft zur Energieversorgung der ersten Fabriken. Im 20. Jahrhundert diversifizierte sich die örtliche Industrie, besonders in den Bereichen Maschinenbau und Chemie. In den letzten Jahrzehnten verlagerte sich der Schwerpunkt jedoch zunehmend auf Dienstleistungen und moderne Technologien, während die industrielle Basis an Bedeutung verlor. Die Geschichte der Erdgaslagerung in Zollikofen bleibt dennoch ein bedeutender Teil des industriellen Erbes, das den Übergang von traditionellen Energiequellen zu modernen Technologien widerspiegelt. (Aus: Junger Bernhard, Sterchi Peter, Weibel Hugo, Zollikofen. Eine Dorfchronik, Bern 1991.)

Die Umnutzung des ehemaligen Industrieareals in ein Verwaltungszentrum steht in direkter Verbindung mit der Entwicklung der Gemeinde Zollikofen hin zu einem Standort für moderne Dienstleistungs- und Technologieunternehmen. Der Standort, nahe der SBB-Strecke Bern-Olten, auf der auch Gefahrguttransporte stattfinden, unterstreicht die thematische Verbindung zur Speicher- und Energiethematik. Zugleich setzt das

Verwaltungszentrum durch seine ökologisch und energieeffizient gestaltete Bauweise neue Maßstäbe in der Nachhaltigkeit, was durch die künstlerische Installation unterstrichen werden soll.

Memory, 2024 ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema der Speicherung – sowohl in Bezug auf Energie als auch auf Daten. In einer Zeit, in der Daten als „neue Währung“ gelten, ist die Frage nach der Relevanz von gespeicherten Informationen und deren ethische und ökologische Implikationen von zunehmender Bedeutung. Der zur Verfügung stehende Speicherplatz – sowohl materiell als auch digital – beeinflusst maßgeblich die Art unserer Kommunikation, die Organisation von Arbeit und die Gestaltung unseres Lebens. Die Kunst im öffentlichen Raum kann dabei als Reflexionsfläche dienen, um diese Fragen sichtbar und greifbar zu machen.

Die Industrialisierung prägte nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung (Zollikofens), sondern beeinflusste auch die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Beispiele wie die fotografischen Arbeiten von Bernd und Hilla Becher oder die Kunstrichtung des Minimalismus greifen Formen industrieller Bauten und Materialien auf und übersetzen sie in eine künstlerische Sprache. Diese Arbeitsweise hat mich seit meiner ersten Begegnung mit diesen Werken geprägt und leitet mich bis heute in meinen eigenen Fragestellungen. Die Entscheidung, Solarpaneele aus Glas zu verwenden, ist daher nicht nur der Technik sondern auch der Ästhetik geschuldet. Gleichzeitig reflektiert sie den technologischen Fortschritt und die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit mit den Mitteln der Kunst.



Masse, Schnitte und Standortbestimmung

Technische Ausführung und Wartung

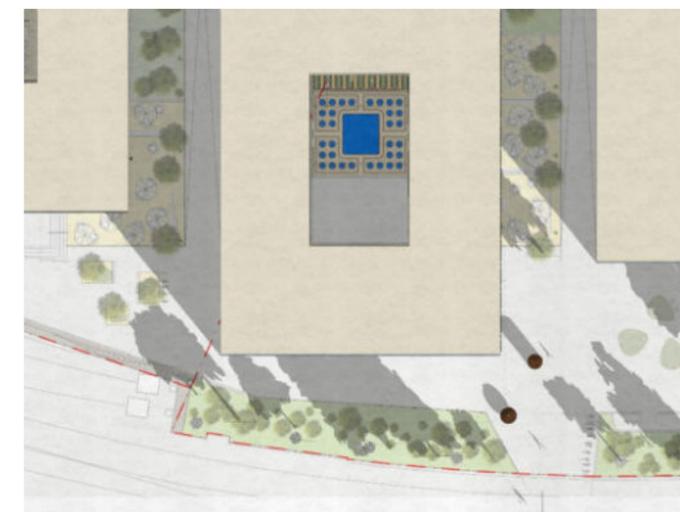
Pro Volumenkörper wird eine Stahlmantelkonstruktion erstellt, die analog einer Dach- oder Fassadenverkleidung komplett mit speziellen Solarschindeln verkleidet wird. Die Oberfläche der beiden Baukörper wird an das Stromnetz der angrenzenden Gebäude angeschlossen. So kann der erzeugte Strom direkt genutzt werden. Der Standort der Objekte ist so gewählt, dass die größtmögliche Sonneneinstrahlung im öffentlichen Raum rund um die Verwaltungsgebäude genutzt wird. Sie befinden sich in einem Bereich, in dem die Konstruktionshöhe des Fußbodens über der Kellerdecke zwischen 1,20 und 2,00 m liegt und sind daher für diesen Standort geeignet. Die Solarschindeln auf den Formen, die nie der direkten Sonneneinstrahlung ausgesetzt sind, werden als inaktive Module ausgeführt. Die Objekte werden auf einem Ortbetonfundament verankert (siehe Offerte studio pfisterer).

Die Solarmodule wurden entwickelt, um auch historische Fassaden und Dächer in die solare Stromerzeugung mit einzubeziehen. Mit den nur 20 x 20 cm großen Solarschindeln aus gehärtetem Glas in kupferbrauner Ausführung kann wie mit klassischen Schieferschindeln gearbeitet werden und auch Wölbungen und kleinste Details können nachgebildet werden (Siehe Datenblatt im Anhang). Sie werden Stück für Stück direkt auf die Außenhaut der (polygonal aufgebauten) Metallkonstruktion mit je einem Haken und einer Schraube montiert. Auch auskragende Module bleiben so sicher fixiert. Alternativ kann zuvor eine Aluminiumlattung aufgebracht werden, auf der die Schindeln befestigt werden. Die Verkleidung des Objek-

tes «Gasspeicher» wird als horizontale Verlegung ausgeführt. Das «Silo» erhält eine Spitzwinkeldeckung.

Für den Anschluss an das Stromnetz muss eine Erdleitung zu einem der Nachbargebäude verlegt werden. Dort wird auch der Wechselrichter installiert. Auf eine öffentliche Anzeige des erzeugten Stroms wird verzichtet.

Die Anlage ist nach der Montage grundsätzlich wartungsfrei. Die Solarmodule sind rundum wasserdicht. Eine jährliche Überprüfung der elektronischen Komponenten ist empfehlenswert. Einzelne defekte Module können leicht ausgetauscht werden. Dazu ist es sinnvoll, eine Ersatzmenge an Solarmodulen vorzuhalten. Eine Reinigung der Oberfläche kann analog zur Fassadenpflege der Verwaltungsgebäude erfolgen. Die Wartung und Instandhaltung obliegt den Eigentümern. Die Lebensdauer von 40 Jahren sollte gewährleistet sein, solange der Arbeit Sorge getragen wird. Das Werk ist baulicher Natur. Die Gewährleistungsfrist richtet sich nach den SIA-Richtlinien.



4.3. Vidya Gastaldon – OPEN FLAG / DRAPEAUX OUVERTS / OFFENE FLAGGEN



Würdigung Jury

Vidya Gastaldon plant, vor jedem Gebäude auf einer Fahnenstange eine quadratische Fahne zu hissen. Die Arbeit ist gleichzeitig Tribut an die Schweizer Nationalflagge und eine Erweiterung dieser. Die abstrakte Anordnung von Farben, Flächen und Zeichen, welche Flaggen allgemein charakterisieren und die Zugehörigkeit beziehungsweise Vertretung von Gemeinschaften und Organisationen markieren, greift die Künstlerin mit «Drapeaux ouverts» auf und überführt diese in ein komplexes und abstraktes Regelwerk. Aus einem kleinen, zentralen Quadrat entfalten sich Linien, die Dreiecke und Quadrate beinhalten und sich vervielfachen. Vidya Gastaldon knüpft hier an ihre langjährige Beschäftigung mit diesem Bildmotiv an, das sie bereits in 900 Variationen in Form von Zeichnungen, Animation und Objekten realisiert hat.

Das Spiel mit Repräsentation und Abstraktion findet die Jury interessant und nachvollziehbar und sieht die Bezüge zur Bundesverwaltung. Ebenso sind die fünf Fahnen auf dem Areal und bei der Durchfahrt mit dem Zug gut zu sehen, was identitätsstiftend ist für das gesamte Areal. Kritisch sieht die Jury, dass der Vorschlag nicht genügend Details zu den genauen Standorten enthält, weshalb die baulichen Massnahmen und die Wirkung bzw. Sichtbarkeit von verschiedenen Standpunkten aus schwer zu beurteilen sind. Die Jury sieht zudem eine Diskrepanz zwischen dem Konzept eines Regelwerks mit potentiell unendlichen Variationen und der Auswahl der fünf Motive. Gerade weil die Fahnen aus Wartungsgründen alle zwei Jahre ersetzt werden müssen, läge darin ein Potenzial zur Erweiterung des Projekts mit neuen Motiven. Notabene beschäftigt sich die Künstlerin seit mehreren Jahren mit dem Motiv und hat in früheren Werken gerade die Variabilität thematisiert und durchdekliniert. Die Jury würdigt die Auseinandersetzung mit der Symbolik der Flagge, die präzisen Überlegungen zur Farbgebung und die klare, in ihrer Interpretation offene Formensprache des Vorschlags, empfiehlt es jedoch nicht zur Realisierung.

OPEN FLAG

DRAPEAUX OUVERTS

OFFENE FLAGGEN

J'ai le plaisir de vous présenter mon projet d'art dans l'espace public pour la zone d'intervention de Zollikofen.

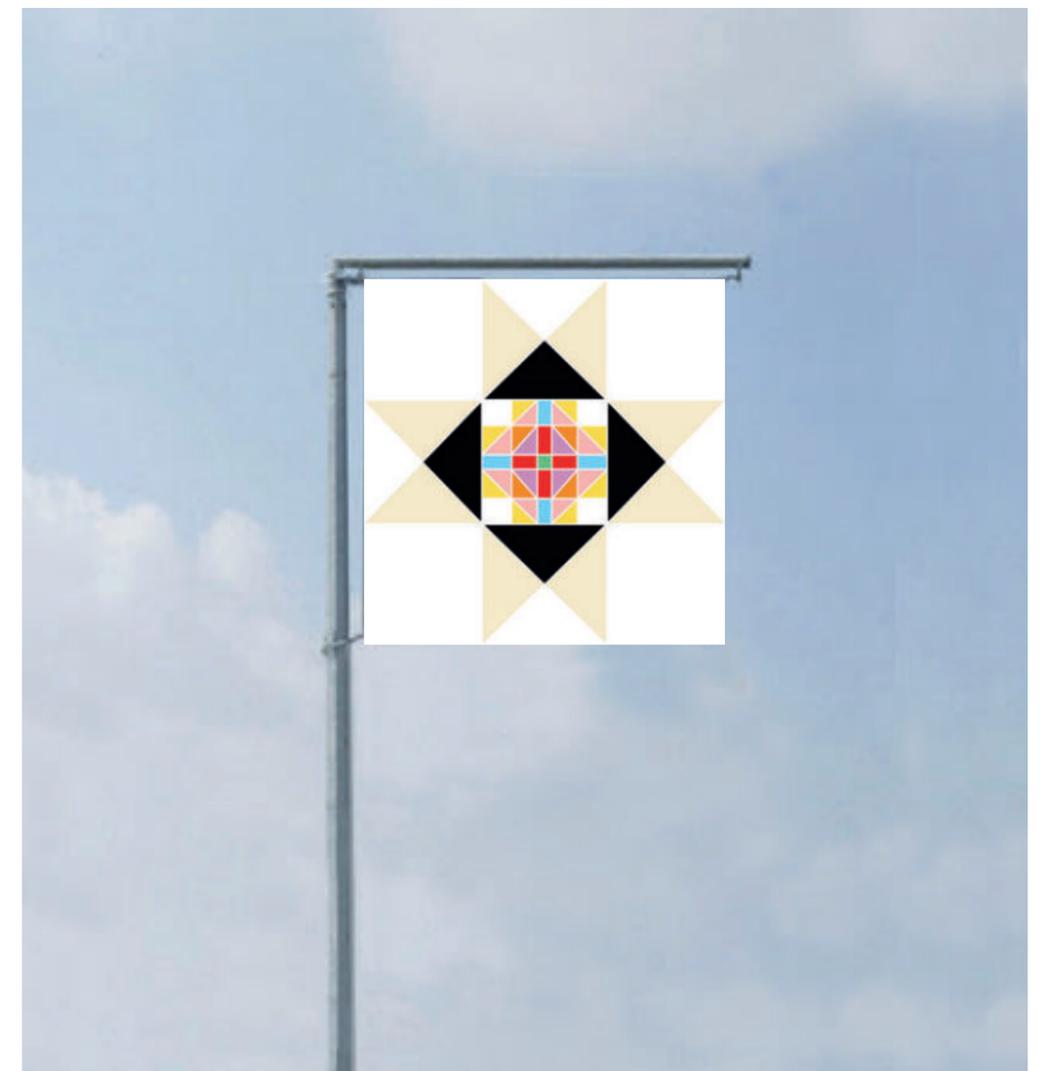
Dans un premier temps, la fonction des bâtiments et leur localisation dans la ville de Berne, capitale de la confédération helvétique invite immédiatement à une forme de solennité et de sérieux. Dans un second temps, la proximité d'une ligne de chemin de fer, rendant visible par un très grand nombre de personnes le potentiel projet, dédouble la nécessité d'un engagement total dans la proposition. L'idée de drapeaux m'est apparue comme une évidence.

Les abords et frontons des bâtiments les plus importants de la fonction politique et publique en sont le plus souvent parés. Les drapeaux sont des marqueurs d'identités nationales, voir religieuses (de manière parfois inextricablement liées) mais ils sont aussi les signes inévitables des multiples ralliements de revendication identitaire.

On se cache, on se révèle, on s'exprime, on s'identifie, on s'indigne devant ou derrière un drapeau. Qu'ils soient levés héroïquement, fièrement ou brûlés sur des places publiques, leurs histoires et leurs portées sont tout sauf légères.

Ne représentant la plupart du temps aucun signe écrit, les drapeaux sont constitués avant tout de couleurs et de formes simples, synthétisant au mieux, fonction, représentation, symbole et histoire des pays, des groupes ou des organisations qui les ont créés. Le drapeau suisse est certainement vu et ressenti largement sur le globe comme un symbole de qualité voir d'excellence mais aussi de neutralité et d'accueil.

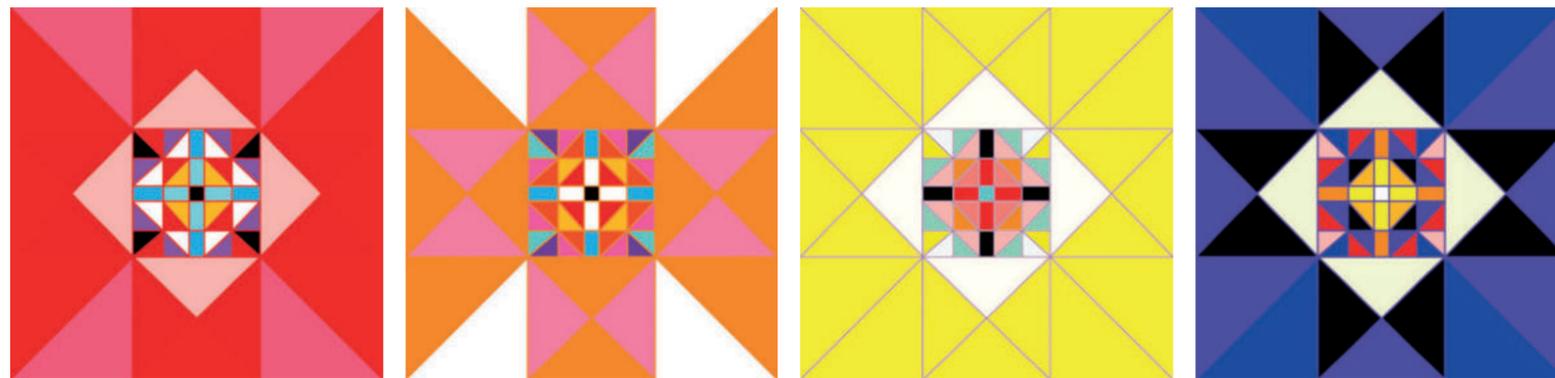
J'ai donc souhaité tout simplement rendre hommage à ce drapeau en en concevant une série qui vienne ouvrir son histoire possible et à travers cela l'histoire de tous les drapeaux.



Le motif que je vous propose est issue d'une recherche, de série d'objets et de dessins que je mène depuis 2019. C'est un motif qu'on peut qualifier d'abstrait. Tout comme pour de nombreux drapeaux, les lignes horizontales et verticales y prédominent. A partir d'un petit carré central, des lignes comprenant des triangles et des carrés se déploient et se multiplient. De fait, il s'agit pourtant bien d'une figure, d'un symbole qui garde son plein potentiel opérant d'image.

Cette forme peut aussi bien évoquer une cible, un vitrail, une géométrie sacrée, un mandala, un logo suisse (fantaisiste ou non), une mire, une frise de cahier d'enfant, une croix et enfin un soleil levant ou couchant.

C'est aussi un point de fuite ou un point de concentration. La vision se concentre sur le petit carré du centre mais est élargie par le déploiement des rayons. Le regard est donc à la fois contraint, densifié avant d'être déployé, spacialisé. C'est pour cette dernière capacité à évoquer une ouverture que ce dessin me fascine.



Je me fixe comme contrainte de garder les couleurs du blanc et du rouge dans chaque drapeau, au-delà de ces deux couleurs, les couleurs seront variées. La trame restera inchangée sur tous les drapeaux.

L'idée étant, qu'en arrivant aux abords du site, l'on aie une impression immédiate "d'officialité", de solennité et de sérieux devant la hauteur et la présence des drapeaux. Dans un second temps, ces visuels colorés viennent comme s'éclairer d'une symbolique nouvelle, bienfaisante, et proposent une ouverture sur des notions de tolérance et d'humanisme. Cette composition est avant tout un motif d'art ne célébrant rien d'autre que la beauté, la vie et la liberté loin de la plupart des objectifs et fonctions des drapeaux.

Je propose d'implanter 5 mats de 9m de hauteur avec un retour de porte-drapeau de 150cm.

La taille des drapeaux est de 150 x 150 cm .

Les 5 mats accueillent 5 drapeaux différents.

Le budget prévisionnel tient compte du renouvellement des drapeaux pour une durée de 20 ans à définir, à raison d'une série de nouveaux drapeaux tous les 2 ans environ.

L'installation pourrait être accompagnée d'un panneau décrivant la démarche du projet et les enjeux de ce motif, mais aussi l'histoire et la symbolique des drapeaux dans diverses cultures. Cela pourrait également inciter les visiteurs-euses à réfléchir sur leurs propres sensibilités ou identification aux drapeaux.





4.4. Gina Proenza – L'assemblée des roches



Würdigung Jury

Gina Proenza schlägt ein Ensemble aus neun Steinen mit Bronzehänden vor, die sich an verschiedenen strategischen Orten des Areals befinden. Das Gestein wählt die Künstlerin in verschiedenen Schweizer Steinbrüchen aus und bearbeitet es teilweise noch. Die Arme und Hände sind in leichter Übergrösse aus Wachs geformt, in Bronze gegossen und in den natürlichen Farbtönen grau-schwarz, grün, braun oder blau patiniert. Je nach Auswahl des Steins können auch Moose auf den Steinen wachsen und kleine Wasserpfützen in Unebenheiten den Vögeln und Insekten dienen. Die neun Skulpturen stehen in drei Gruppen zusammen, wobei sie sich in der Grösse an Bänken, Tischen und Stühlen orientieren und alle bis auf einen Stein in spielerischer Formation zu zweit oder dritt aufeinander balancieren.

Mit «L'assemblée des roches» gelingt Gina Proenza eine poetische und humorvolle Intervention auf dem Areal, die sich an den Bewegungen von Findlingen und der Hand als Symbol für Arbeit orientiert. So schlägt die Künstlerin auch eine Brücke zu gesellschaftspolitischen Fragen von Fortschritt und Stillstand – «pour garder l'équilibre il faut rester en mouvement», wie sie betont. Dass die Passantinnen und Passanten eingeladen sind, mit den anthropomorphen Felsen zu interagieren und zu verweilen, begrüsst die Jury sehr, gerade auch im Hinblick auf die Zollikofer Bevölkerung. Das Zusammentreffen von Händen und Steinen regt auf vielfältige Weise zum Nachdenken an über unsere Beziehung zur Umwelt, was die Jury positiv wertet. Interessant ist, wie die Künstlerin die Möblierung von öffentlichen Räumen (Bänken, Tischen, Stühlen) befragt und somit indirekt auch die Funktion von Kunst im öffentlichen Raum. Die Jury fragt sich jedoch auch, ob sich die Arbeit zwischen den vorhandenen Elementen und den Gebäuden genügend behaupten kann, um identitätsstiftend zu sein für das gesamte Areal. Offene Fragen bestehen bezüglich der Bekletterbarkeit und der Vorschriften zur Sicherheit im öffentlichen Raum. Trotz Anerkennung der Zugänglichkeit, Verspieltheit und Vielschichtigkeit des Werks wird das Projekt nicht zur Realisierung vorgeschlagen.

L'assemblée des roches

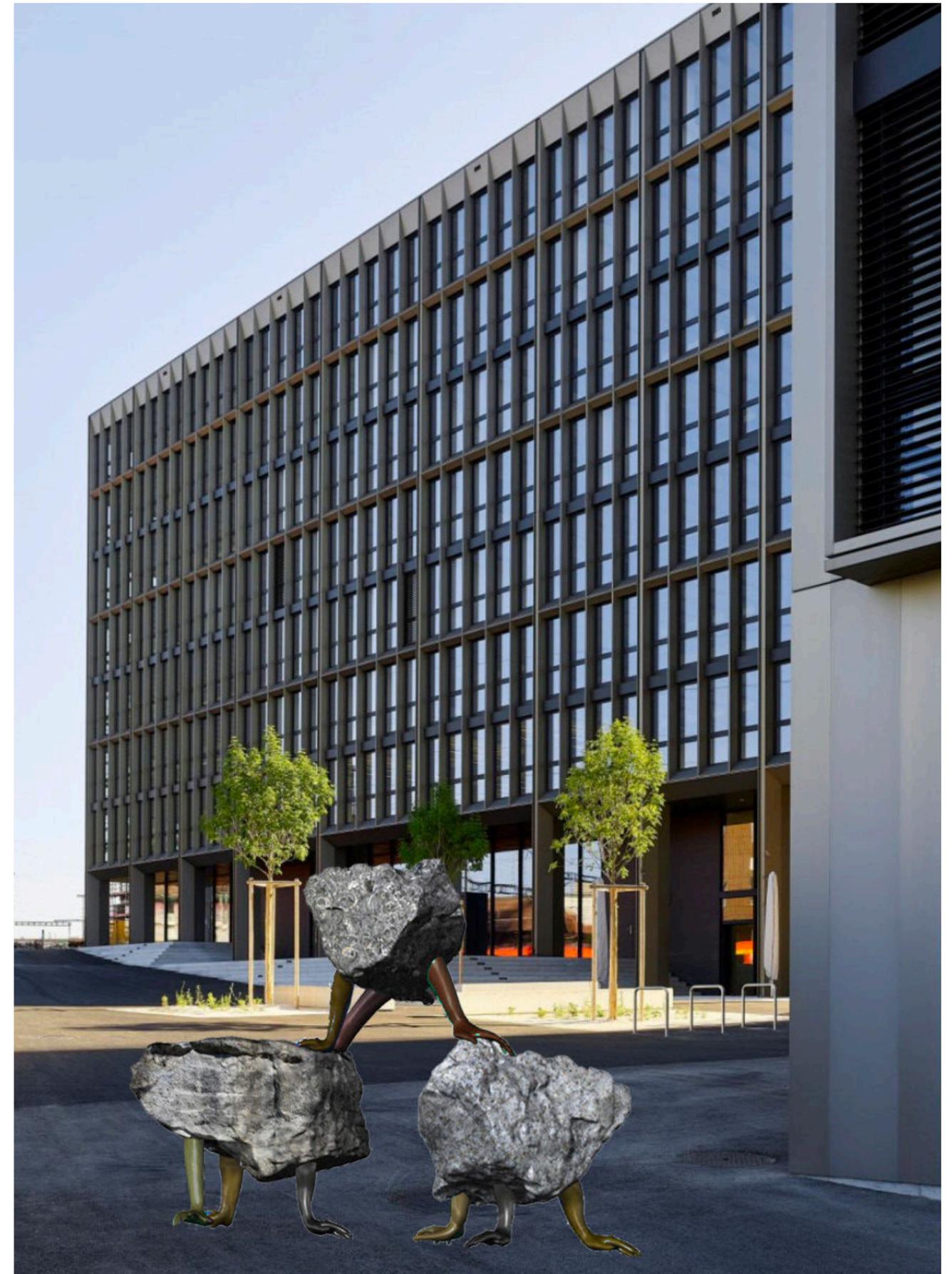
Une proposition pour les espaces extérieurs du Centre administratif de Zollikofen

Des rochers aux allures anthropomorphiques habitent les lieux et se promènent à différents endroits du site. Ces oeuvres – dont l'existence naît de l'envie de faire danser des roches – coopèrent et dialoguent dans une chorégraphie fluctuante. Ces rochers sur pattes occupent l'espace en reproduisant des figures acrobatiques inspirées de pyramides humaines dont les caractéristiques sont l'équilibre et l'entraide tout comme la force et la souplesse. Evoquant les liens entre l'individuel et le collectif, mais aussi entre la déambulation, la circulation et le rassemblement, ces rochers ont la particularité d'évoquer du mouvement tout en étant figé. En ajoutant des pattes à ces objets, ces sculptures se voient affublées d'une dimension cocasse, voire absurde, qui peut autant évoquer les jeux anthropomorphiques du surréalisme que des stratégies cartooniques de la bande-dessinée ou de l'animation, permettant à ces oeuvres de passer de l'état de roche à celui de mobilier et de l'inanimé au vivant.

Réunissant des minéraux venus de différents endroits de Suisse, les pierres originaires des Alpes, du plateau helvétique et du Jura utilisées dans ce projet sont à la fois des symboles de la diversité géographique et géologique du pays, qu'un écho humoristique à l'histoire de la sculpture et de la statue dans l'espace public. De sommets montagneux, aux roches de rivières, tout comme à certaines techniques de construction locales, ces rochers se détachant du sol et s'élevant peuvent également évoquer de nombreux mythes et légendes de différentes cultures, comme le principe de la métamorphose auquel le poète romain Ovide a consacré un ouvrage, le mythe d'Atlas portant la Terre sur ses épaules, ou encore les nombreux récits de pétrification qu'on retrouve dès l'Antiquité dans différentes cultures (du roi Midas, aux pouvoirs de Méduse, en passant par Hunzahúa et Noncetá pour le peuple pré-colombien Muisca).

Ces oeuvres simples, ludiques, accessibles, mais aussi poétiques, ont un sens ouvert qui tend à évoluer avec le temps. Leur présence dans l'espace est autant pensée comme un support à réflexions que pour être utilisées comme des lieux de rendez-vous, de repos, d'observations ou de discussions, devenant des assises aux dimensions inspirées de celles de chaises, de tables ou de bancs. Chaque roche est portée par trois mains, un nombre impair renvoyant à l'idée d'une démarche a-rythmée, non-binaire, une forme de mobilité à inventer, tout en garantissant la stabilité et la complexité des figures pyramidales. Ces acrobaties, dont la caractéristique principale est la collaboration, peuvent aussi évoquer le travail collectif ou la cohabitation inter-espèces.

Cette proposition s'inspire d'une série d'oeuvres entamée en 2018 (*Shadows*), consistant en différents faux-rochers portés par des bottes ou des gants et présents dans certaines de mes expositions (Liste Art Fair, Basel, 2018. Locus Solus, Lausanne, 2020. Musée des Beaux-arts du Valais, Sion 2021. KunstHalle Sankt-Gallen, 2023). Le désir d'adapter et de transformer ce projet pour l'espace public découle de ma première impression du centre administratif de Zollikofen. Marquée par le soin apporté à la végétalisation et à l'implantation de plantes indigènes dans les espaces extérieurs du site, tout comme à la répétition présente dans les motifs architecturaux, ce projet est porté par l'envie de mettre en avant les liens forts entre humains et non-humains, mais aussi de valoriser la rencontre entre les travailleurs-euses du site, les habitant-es, les promeneur-euses, la faune, la flore, les minéraux et les matières inertes présents sur les lieux.



Choix des matériaux et techniques de production

1. Choix des matériaux : les roches

Les roches seront taillées dans différentes pierres suisses comme par exemple de la molasse bleue de Villarlod (Fribourg), du Grès coquillier de La Molière (Vaud), du calcaire crayeux du Jura Bernois ou du Tessin. Neuf pierres, issues de divers endroits en Suisse, seront sélectionnées en fonction de leurs propriétés techniques et écologiques. Ces roches doivent être peu denses, pas trop dures, faciles à tailler et à transporter, tout en étant solides et durables. Le choix correspondra aussi à l'envie de préserver les écosystèmes des sites de prélèvement, et se fera en discussion avec des carrières de pierres de tailles, des gardes forestiers ou des agriculteur-ices.

Certaines de ces pierres pourront accueillir des espèces locales de mousses. La taille des roches permettra de créer des creux, formant de petits bassins pour recueillir l'eau de pluie et favoriser le développement de certaines espèces, tout comme de faire en sorte que les grandes surfaces des pierres ne recueillent pas d'eau et puissent sécher rapidement. Ces formes sculptées permettront également aux pierres d'être confortablement utilisées comme assises, tout en étant antidérapantes.

2. Choix des matériaux : les mains

Les mains seront modelées en plâtre puis moulées afin d'être coulées en bronze grâce à la technique de la cire perdue. Le bronze est un alliage qui sera ici réalisé à l'aide de métaux recyclés et réalisé en s'inspirant d'une technique ancestrale de production de bronze avec du sable de rivière, partagé par un artisan spécialisé dans la production de cloches dans le canton de Vaud et ayant la particularité d'avoir une empreinte carbone réduite. Les mains seront patinées dans des tons naturels (gris-noir, vert, brun ou bleu) pour s'accorder avec les différentes couleurs et textures des pierres. Leurs dimensions, légèrement supérieures à celle de mains humaines et leurs aspects « sculptés », visibles par les traces de mains laissées délibérément par l'artiste lors de la production leur donnera un caractère sobre, fonctionnel et ludique.

3. Structure et fondations

Une structure en inox et des fondations dans le sol du site garantiront la stabilité des œuvres. Cette infrastructure permettra également de soutenir des charges importantes, telles que des corps humains, tout en assurant la durabilité et la sécurité des sculptures.

4. L'implantation sur le site

La proposition comprends 9 neuf roches, associées en trois groupes distincts. Ces trois groupes seront disposés à différents endroits stratégiques du site. L'idée est de faire de ces œuvres des habitantes des lieux, tout comme de proposer à ces usager-es de penser autrement le rapport au « mobilier » urbain. Les emplacements ont été choisis de manière à être facilement visible et participer à l'identité du site, en étant par exemple placé sur des axes importants (entre la gare de Oberzollkofen et la forêt et entre les bâtiments), favorisant aussi l'usage potentielle de ces œuvres pour s'y arrêter ou s'y asseoir.

Les emplacements correspondent aussi aux nécessités techniques du site : laisser libre les accès nécessaires à l'entretien des bâtiments par des véhicules et correspondre au maximum aux zones avec des sous-structures dans le sol. Le positionnement des œuvres dans l'espace sera aussi pensé de manière à jouer avec les ombres potentielles qu'elles pourront faire apparaître sur le sol.



Molasse bleue de Villarlod (Fribourg)



Grès coquillier de La Molière (Vaud)



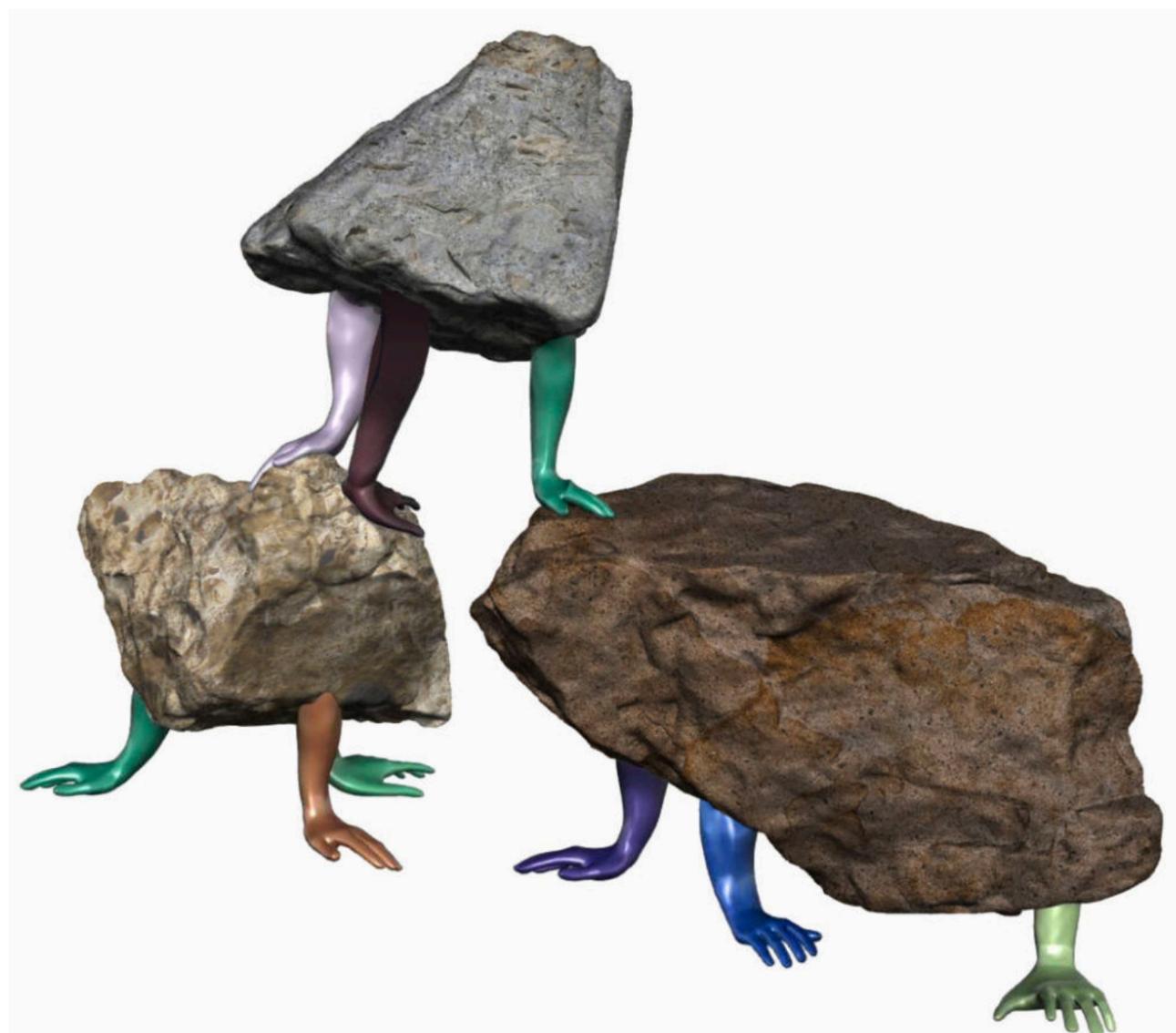
Pierre calcaire (Valais)



Molasse bleue (Saint-gall)



Exemple de patine de bronze



5. Calendrier projectionnel

Janvier - Mars 2025 :

Recherche sur les différentes pierres suisse,
visites de carrières et explorations dans les différents canton.

Entretien avec des géologues.

Choix des emplacements définitifs sur le site.

Avril - Mai 2025 :

Préparatifs en vue de la production : réalisation des plans et ingénierie statique.

Production d'échantillons et recherche sur les finitions (patines et minéraux).

Juin - Juillet 2025 :

Transports des pierres et production des oeuvres au Kunstgiesserei, St.Gallen.

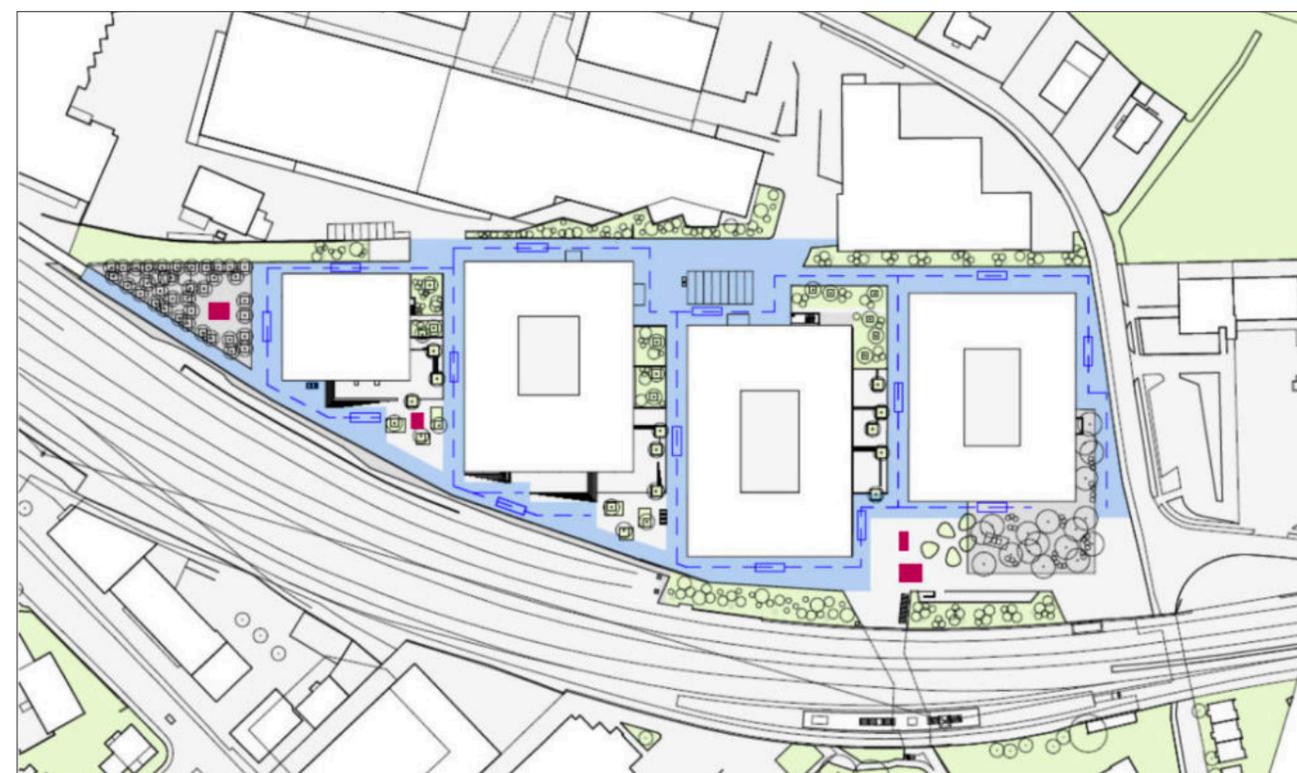
Août - Septembre 2025:

Séjour sur place afin de finaliser les oeuvres.

Finitions, patines et assemblages.

Octobre - Novembre 2025 :

Livraison des oeuvres et installations sur le site.



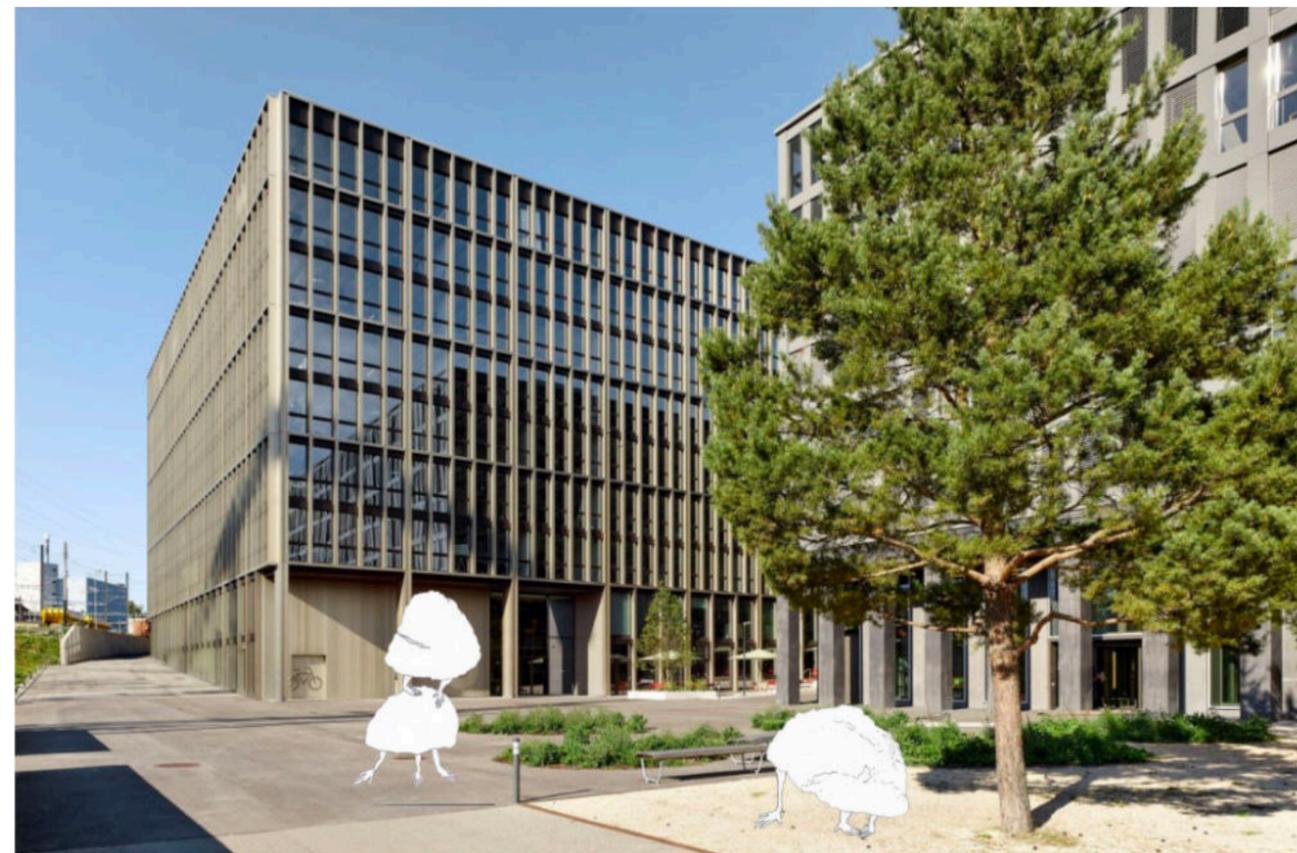
■ Emplacements prévus

6. Durée de vie et entretien

Les oeuvres sont produites dans des matériaux durables dont la durée de vie dépasse aisément 40 ans.

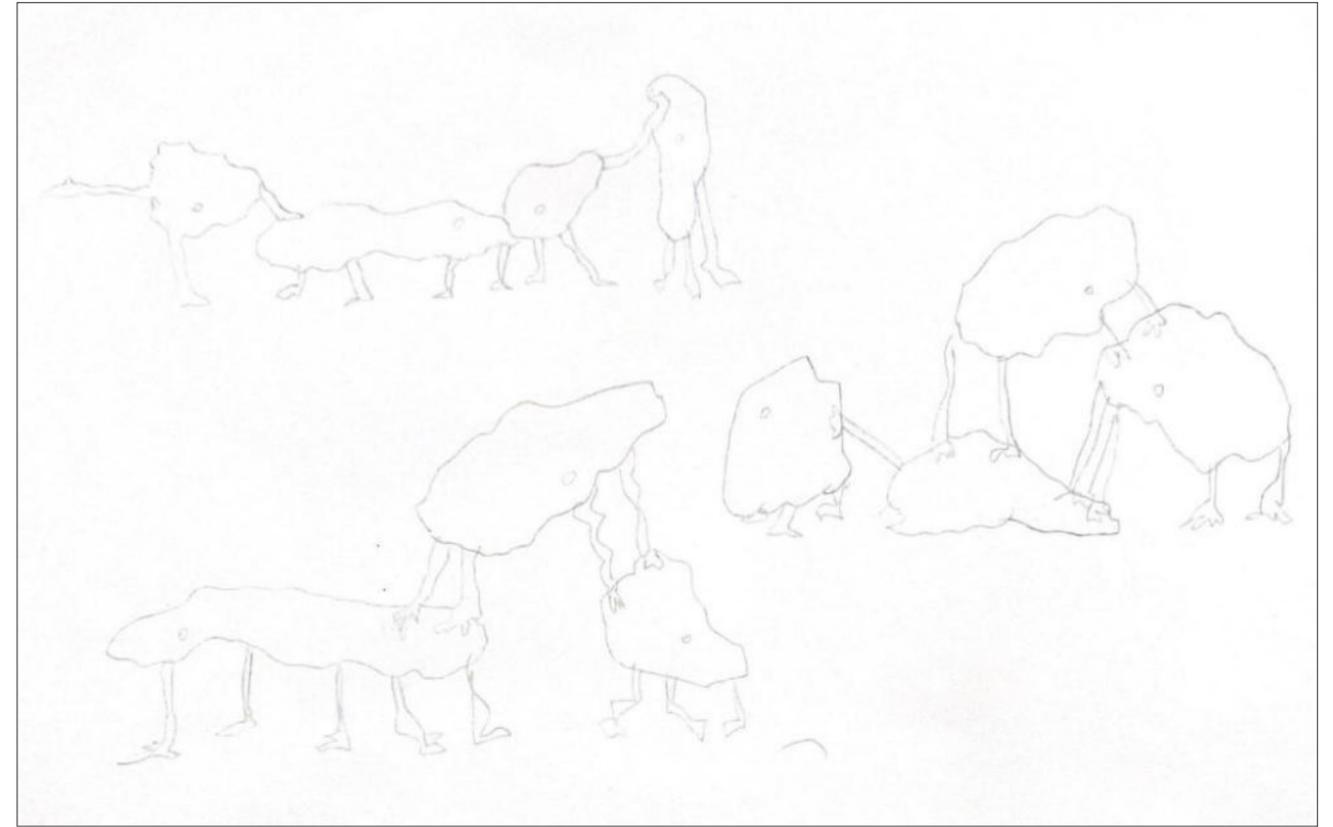
Les oeuvres vont légèrement évoluer dans le temps (aspects des roches et patines du bronze). Un lavage éventuel à l'eau claire et brosse peut-être effectué tous les 5 ans et peut être facilement réalisé par un.e employé.e communal.e.

Le Kunstgiesserei, St.Gallen s'engage à venir vérifier l'état de l'oeuvre et la documenter 10 mois après son installation.



Espace de biodiversité Eichenweg 1 et entrée de la façade nord du bâtiment Eichenweg 3.
© Rolf Siegenthaler

8. Croquis de recherches et documentations



Photos des oeuvres existantes - support de réflexion pour le projet



4.5. Stefan Burger – „Sel de cuisine“



Würdigung Jury

Stefan Burger schlägt eine grossformatige Plastik für den Platz zwischen den Gebäuden Eichenweg 1 und Eichenweg 3. Sechs zylindrische Formen sind zu einer architektonischen Struktur zusammengefügt, die an ein Tor erinnert. Diese bestehen aus einer tragenden Konstruktion aus Vierkantstahl, die mit gerundeten, emaillierten Stahlblech-Elementen verkleidet ist. An der höchsten Säule befindet sich eine ebenfalls in emailliertem Blech ausgeführte Salzpackung. Diese trägt auf der einen Seite die originale modernistische Typografie, in die der Künstler eine funktionierende Uhr integriert. Dieser für das Rationale stehenden Vorderseite ist auf der Rückseite eine sprachspielerisch modifizierte Version gegenübergestellt.

Stefan Burgers Skulpturenentwurf «Sel de Cuisine» überzeugte durch seine formal starke und farbintensive Gestaltung sowie seine vielschichtige inhaltliche Konzeption. Besonders geschätzt wurde der mutige Umgang mit Farbe, die auf dem Areal willkommen wäre, sowie die ästhetische Spannung zwischen modernistischer Typografie und amorpher Emailleoberfläche. Die Positionierung als räumliches Portal auf dem Hauptplatz versprach zudem eine sichtbare und bedeutungsvolle Intervention im Aussenraum. Stefan Burger entschied sich hierbei bewusst für eine markante Setzung an einem einzigen Ort, den er als Hauptplatz und Eingangstor des Areals sieht. Die Jury kann diese Entscheidung nachvollziehen, sieht sie jedoch kritisch, da es die verschiedenen Zugänge zum Areal ausser Acht lässt, das ja zwei Bahnhöfe sowie die Stadt und Naherholungsgebiete verbindet. Dass Stefan Burger mit der Salzpackung ein Element übernimmt und weiterführt, das er ursprünglich für ein anderes Werk ortsspezifisch konzipierte (für die für ihre Salzmine bekannte Ortschaft Bex), führt zu geteilten Meinungen, auch wenn die poetische Verknüpfung alltäglicher Symbole wie Salz, Geld und Zeit mit dem auf dem Areal präsenten Thema der Lohnarbeit als interessant angesehen wird. Trotz der hohen Qualität des Entwurfs entschied sich die Jury schliesslich gegen die Empfehlung zur Realisierung.



«Sel de cuisine»

Die großformatige Plastik «Sel de Cuisine» ist für den Außenraum des Verwaltungszentrums Zollikofen konzipiert und soll auf dem Hauptplatz zwischen den Gebäuden Eichenweg 1 und Eichenweg 3 installiert werden. Die Plastik misst 720 cm in der Höhe, 670 cm in der Länge und 270 cm in der Tiefe. Sechs zylindrische Formen sind zu einer architektonischen Struktur zusammengefügt, die an ein Tor erinnert. An der höchsten Säule befindet sich eine Uhr in Form einer Salzpackung. Eine Unterkonstruktion aus feuerverzinkten Vierkantrohren trägt insgesamt 65 einzelne Schalenteile aus emailliertem Stahlblech, welche zusammengesetzt eine geschlossene Form bilden.

Die farbintensive Plastik nimmt auf dem Platz eine prominente Stellung ein. Sie ist sowohl von der Bahnlinie als auch aus den angrenzenden Büroräumen gut zu sehen. Dadurch, dass sie den Durchgangsort als mehrdimensionales Portal in alle Richtungen hin strukturiert, richtet sie sich gleichermaßen an Passant:Innen, die Passagiere des Bahnverkehrs wie auch an die Mitarbeiter:Innen des Verwaltungszentrums.

modern / postmodern / post-postmodern

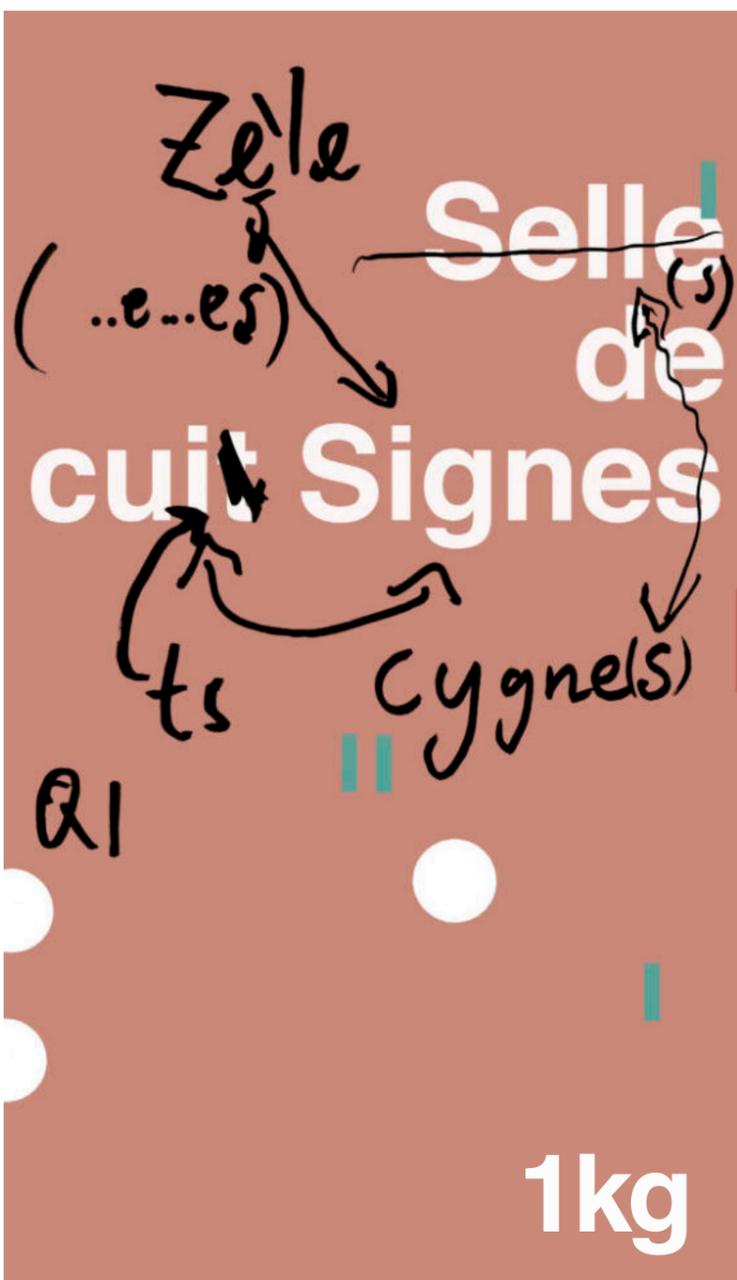
Die modernistische Grafik der Salzpackung, bestehend aus einer klaren weißen Schrift und der Darstellung von kreisrunden Salzkörnern auf farbigem Grund, sorgfältig geordnet zu einer kreisrunden Form, setzt sich in einer aufgelösten und postmodernen Musterung auf der Trägerstruktur fort. Die Klarheit der Zeichen findet ihren Gegenpart in einer amorphen Ästhetik, die sich in der Emailletechnik bis in den Mikrobereich vollzieht: Das Verschmelzen keramischer Partikel führt zu einer marmorartigen, chaotischen Oberfläche.

Arbeit und Struktur

Im Konzept der Lohnarbeit stehen zwei elementare, unser Leben strukturierende Grundeinheiten, Zeit und Geld, in einem dynamischen Verhältnis. Anhand einer vertraglichen Abmachung entsteht die Höhe des Stundenlohns und die Länge der Arbeitszeit. Das Zifferblatt, der 1-Fränkler, das Foiferli und das Kochsalz, mit dem man abends das Nudelwasser salzt, bilden zusammen eine Zeichenhaftigkeit des Alltäglichen und Wiederkehrenden.

Mit dem Quiz-Schwan auf dem Sattel aus gekochten Zeichen

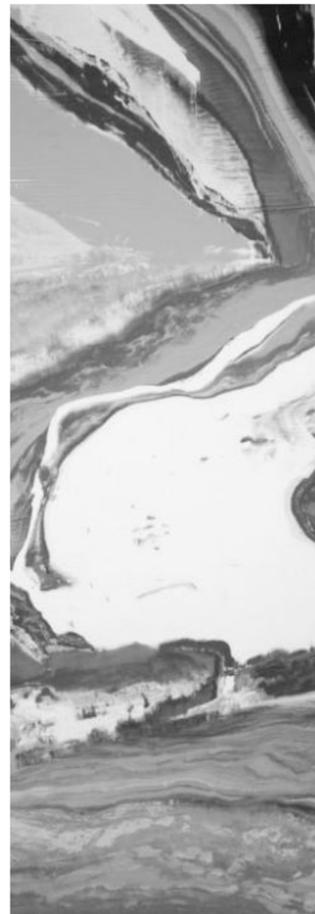
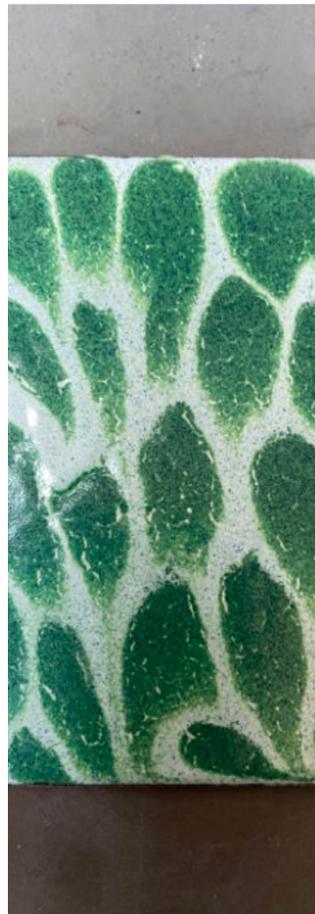
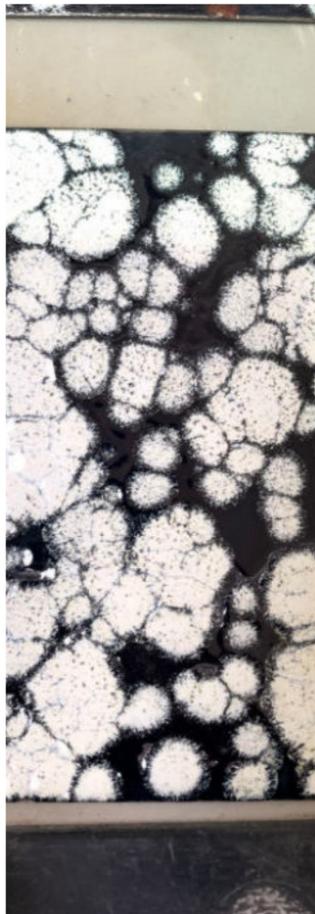
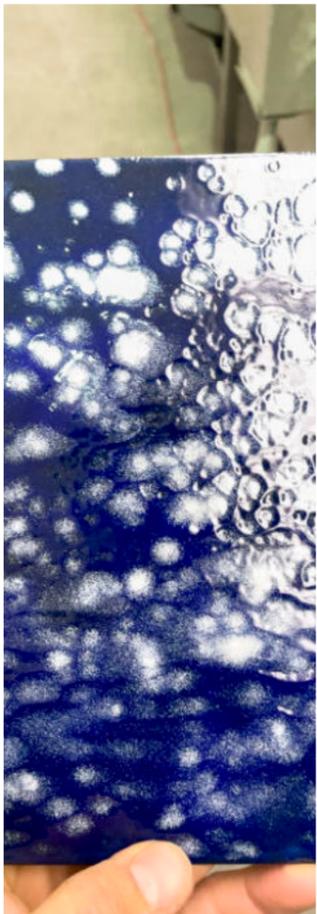
Die Antithese folgt auf dem Fuße. Sind es die vom Quiz-Schwan? Oder sitze ich auf einem Sattel aus gekochten Zeichen? Schalte den Kuss frei, es sind diejenigen, die unterschreiben. Im skizzenhaften Stil der Möglichkeitsform wird auf der anderen Seite der Salzpackung eine maximale Rätselhaftigkeit entfesselt. Jeder kennt die dehnbaren Eigenschaften des verbindlichen Kommunikationswerkzeugs Sprache. Denn nicht der Sprecher einer Aussage, sondern der Hörer vermag deren Bedeutung zu bestimmen. Was verbirgt sich hinter der robusten Deutlichkeit einer fetten Helvetica? Im spielerischen Homophon von „Sel de Cuisine“ liegt die Aufforderung, das Zauberhafte im Gewöhnlichen zu sehen. Die Ordnung des Zifferblatts hat sich aufgelöst: Vier einzelne Stundenindizes und drei verstreute Salzkörner flottieren frei. Für Vorübergehende und Zurarbeitgehende ist „Sel de cuisine“ eine Schwelle, eine Passage, ein räumliches sowie geistiges Portal, das dazu einlädt, einzutreten: in den Freiraum der Kunst.



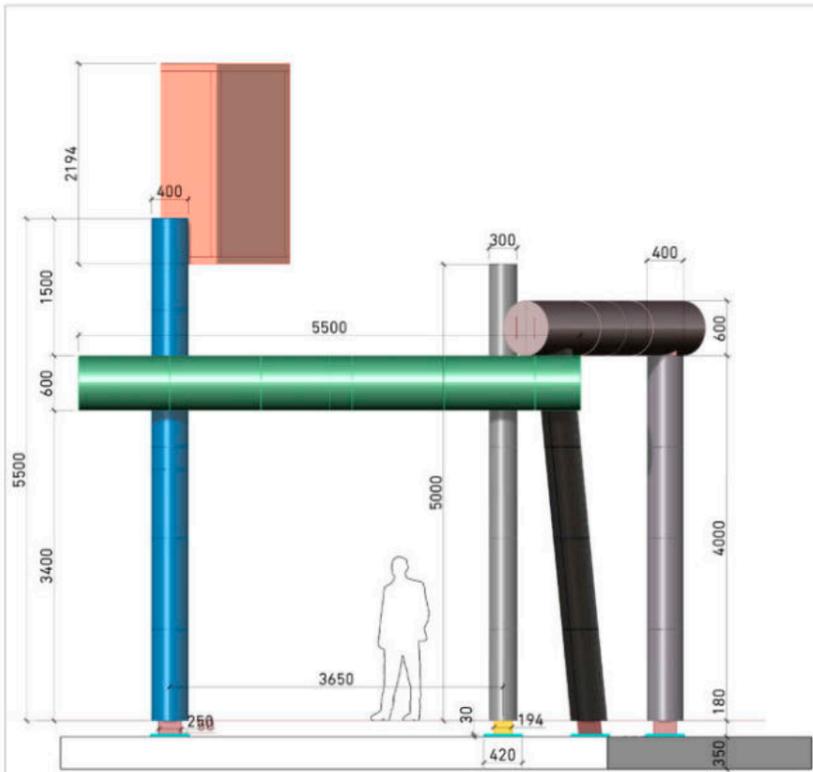
«Die inkommensurablen Ereignisse verlaufen synchron.»
Max Frisch



Sel de cuisine, Modell 1:20, 42 x 37 x 21 cm, Stahl emailliert, UV-Druck



Die Emaile zeichnet sich durch eine intensive Farbigkeit von grosser Leuchtkraft aus. Zum Einsatz sollen beispielsweise ein sattes Indigo-Blau und ein mittleres Seegrün kommen. Die Emaile wird so verarbeitet dass sie auch eine leicht strukturierte, reliefartige Oberfläche ausbildet. Die Oberfläche der grauen Pilone soll mit einer Noppenstruktur versehen werden (was aufgrund der Grösse im 1:20 Modell nicht darstellbar war. Eine ähnliche Noppenstruktur ist auf der Bemusterung im 2. Bild von rechts zu sehen). Der Produktion der Emaile-Elemente werden zahlreiche Tests und Experimente vorausgehen um ein optimales Ergebnis im marmorartigen Fliessverhalten zu erreichen.



front view, scale 1:50

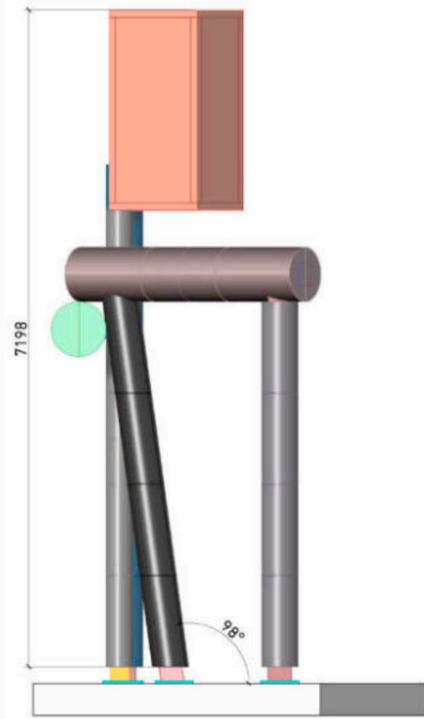
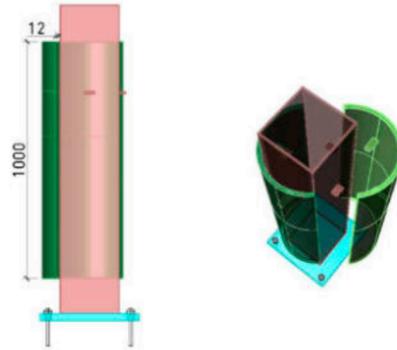
Material
 Stahlblech emailiert
 Innenkonstruktion Vierkantrohre, feuerverzinkt

Beschreibung
 Rohrsegmente, aus emailiertem Stahl werden auf eine Innenkonstruktion aus Vierkantrohre montiert.

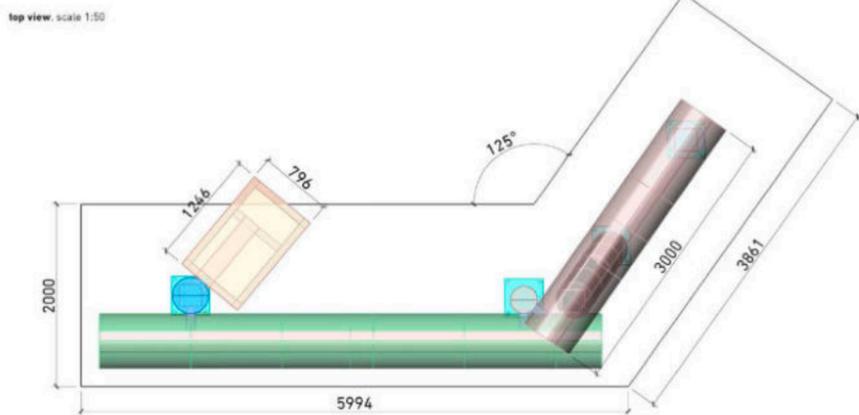
Der Werkstoff 1.0392 / DC 04 EK ist ein weicher, kaltgewalzter unlegierter Stahl zum Emailieren (DIN EN 10209)

Befestigung
 Das Fundament ist ein statischer Entwurf und muss genau berechnet werden, basierend auf den Bedingungen vor Ort.

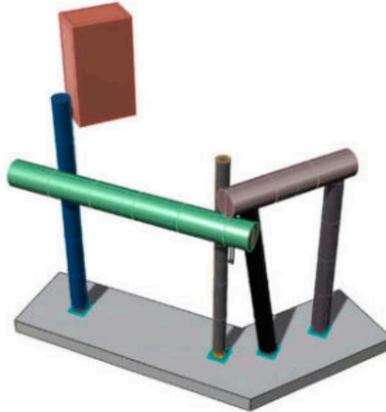
Die Emaille-Hülle werden an Flanschen montiert



left view, scale 1:50



top view, scale 1:50

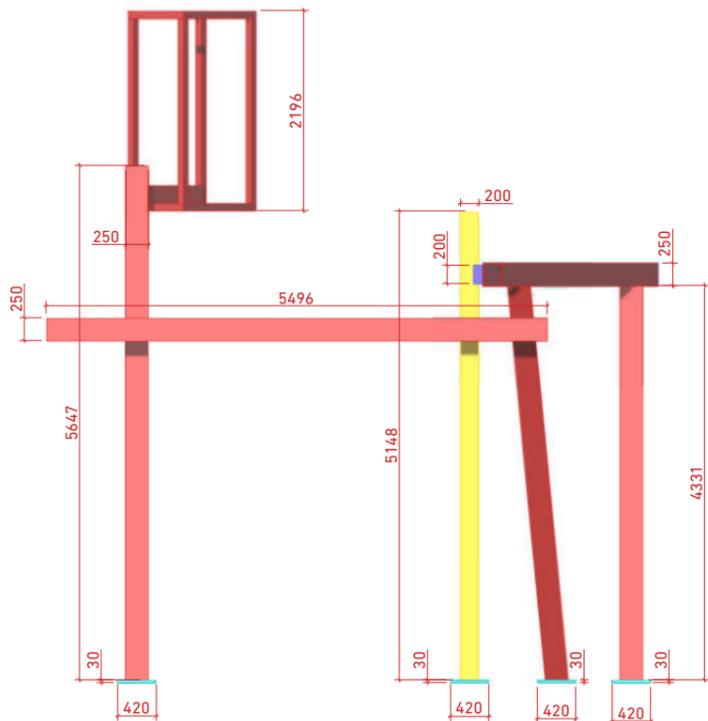


Stefan Burger, Salzuhr
 Zollikofen

Plan content	Project	
Hülle	BuSe-2408-Uhr	
View	Scale	Units
Top / Side / Perspective	1:X	mm
File name		
Date (DD.MM.YYYY)	Drafter	Print format DIN
04.09.24	HoN	A3, landscape
Project manager at Kunstgiesserei:		
Noël Hochuli		
Email		
noel.hochuli@kunstgiesserei.ch		
Revision		
-		

KUNST GIESSEREI ST. GALLEN AG
 Sittertalstrasse 34
 CH-9014 St.Gallen
 kunstgiesserei.ch

Planzeichnung 1 «Sel de cuisine», Dimensionen und Anordnung der Elemente sowie Konstruktion der Verschalung



front view, scale 1:50

Material
 feuerverzinkter Baustahl

Vierkantrohre / 6mm

250 x 250 x 6 mm
 1x_ 5500 mm Länge
 1x_ 5650 mm Länge
 1x_ 3000 mm Länge
 1x_ 4364 mm Länge

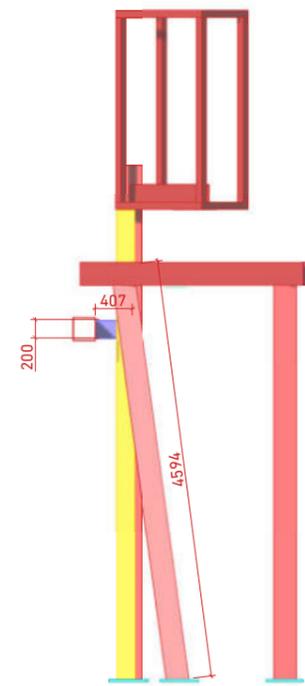
200 x 200 x 6 mm
 1x_ 5150 mm Länge
 1x_ 1000 mm Länge

80 x 80 x 6 mm
 Konstruktion ca. 2200 x 800 x 1245 mm

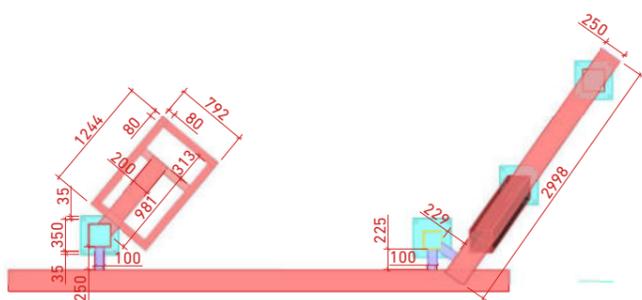
Verbindungsstücke / 6mm
 1x_ 1200 x 100 x 225 mm
 1x_ 1200 x 100 x 229 mm
 1x_ 1200 x 100 x 250 mm

Fussplatten
 4x_ 30 x 420 x 420 mm

Verankerung 4x ca. M16 Hilti Anker



left view, scale 1:50



top view, scale 1:50

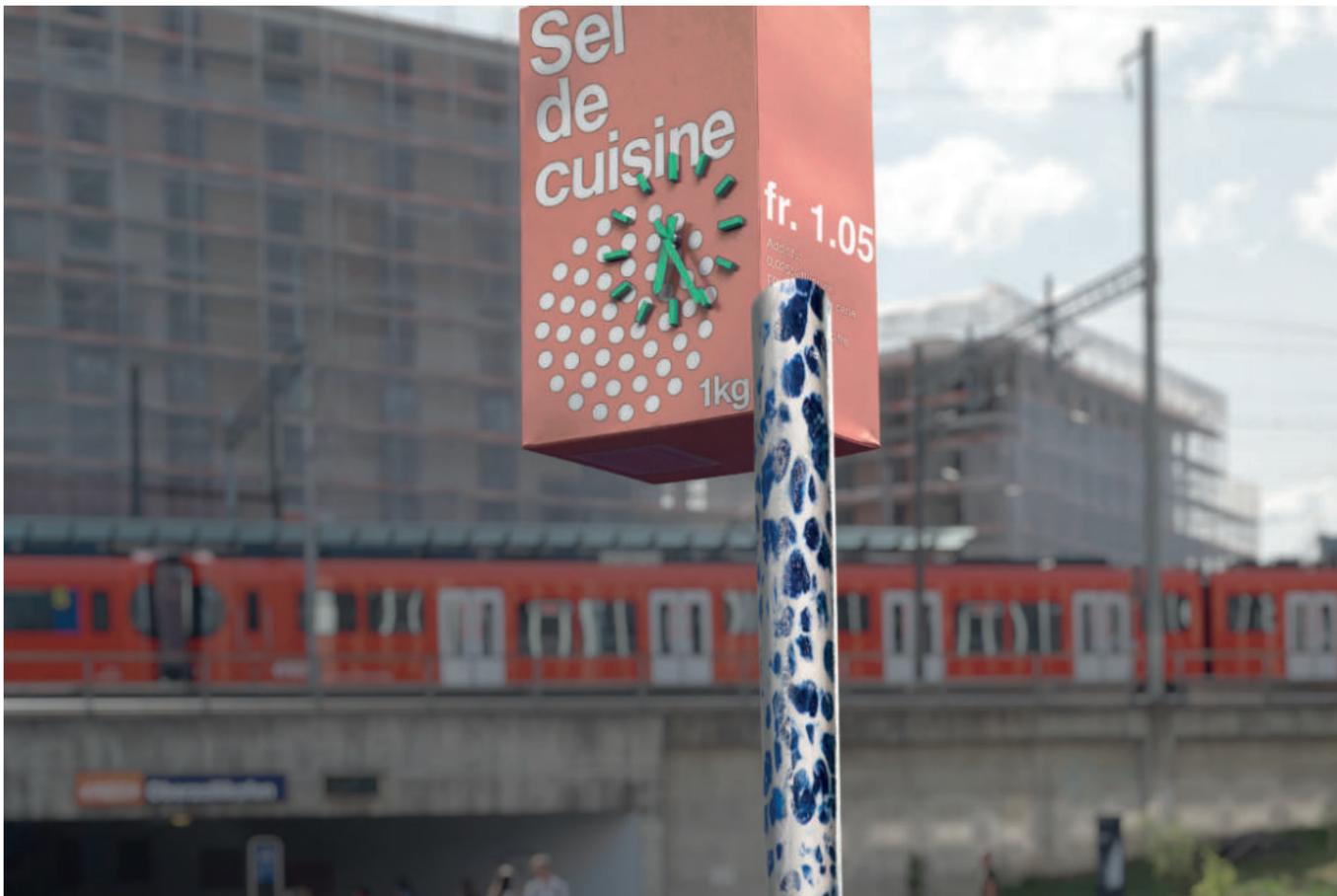


Stefan Burger, Salzuhr
 Zollikofen

Plan content	Project	
Inside structure	BuSe-2408-Uhr	
View	Scale	Units
Top / Side / Perspective	1:50	mm
File name		
Date (DD.MM.YYYY)	Drafter	Print format DIN
06.09.24	HoN	A3, landscape
Project manager at Kunstgiesserei:		
Noël Hochuli		
Email		
noel.hochuli@kunstgiesserei.ch		
Revision		
-		

KUNST GIESSEREI ST. GALLEN AG
 Sittertalstrasse 34
 CH-9014 St.Gallen
 kunstgiesserei.ch

Planzeichnung 2 «Sel de cuisine», Innenkonstruktion



Das dreidimensionale Zifferblatt wird ebenso aus emailliertem Stahl gefertigt. Gestaltet in markantem Grün, hebt sich das Zifferblatt deutlich vom Altrosa der Verpackung ab. Die emaillierten Schriften und Grafiken werden im Siebdruckverfahren erstellt. Ein funkgesteuertes Kirchturmuhrenwerk der Firma Perrot sorgt für eine exakte Zeitanzeige.

Referenzen



Venturi, Scott, Brown Associates – Ghost Structures
Franklin Court, Philadelphia, 1976



René Magritte – Die unerwartete Antwort, Öl auf Leinwand,
82 × 54,4 cm, Königliche Museen der schönen Künste, Brüssel, 1933



Sottsass Associati – Pergola,
Esprit Firmensitz, Düsseldorf, 1985



Eingangstor zu heiliger Stätte – Sakurai Schrein Futatabi-gaura Torii, Fukuoka

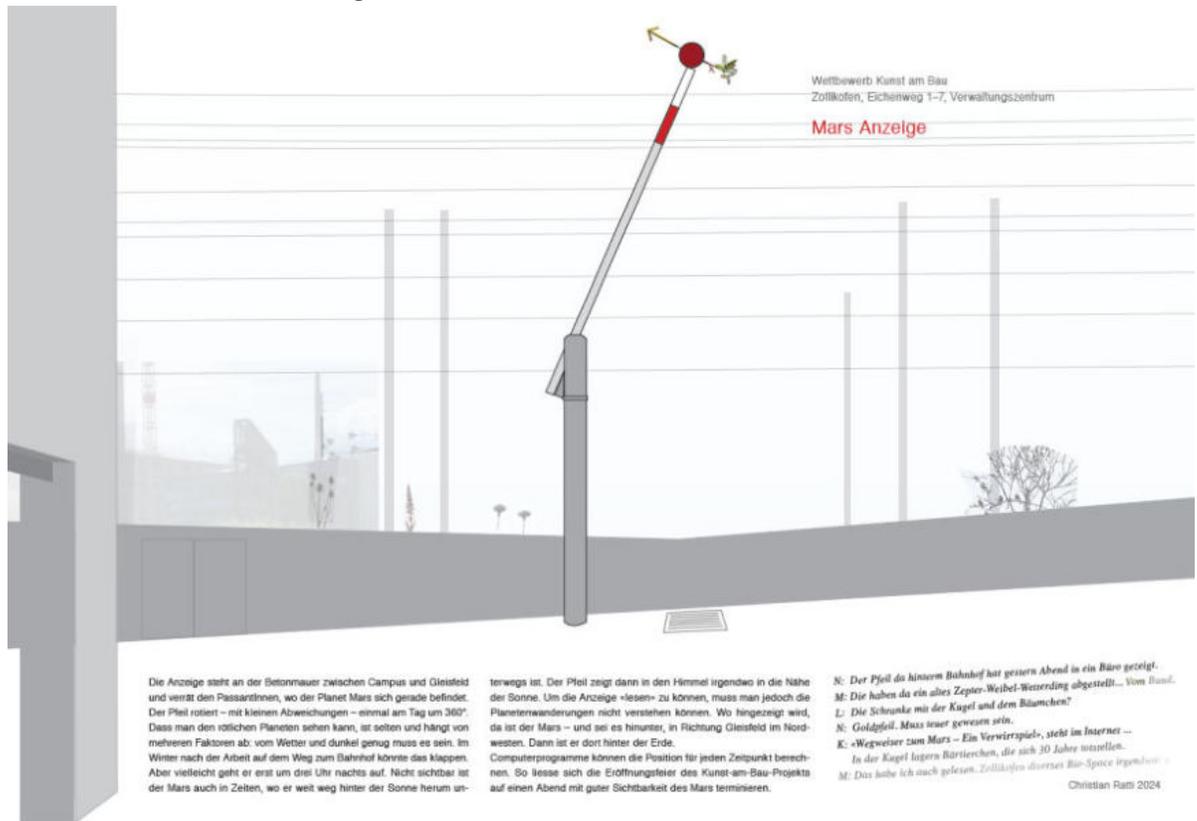


Liberty Bell, ein temporäres Tor, das 1926 zum 150. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung errichtet wurde, Philadelphia



Isa Genzken – ABC, Objekt aus Beton und Stahl, 1485 × 1120 × 40 cm, Plateau der Universitätsbibliothek (UB), temporäre Aufstellung für die Dauer der Skulptur Projekte in Münster, 1987

4.6. Christian Ratti – Mars Anzeige / montre mars / mussavia sin il mars / lancetta sul marte



Würdigung Jury

Christian Ratti schlägt vor, an der Mauer zu den Geleisen einen Mast zu platzieren, auf dem ein mit Motoren ausgestatteter Pfeil dem Lauf des Planeten Mars folgt. Man wüsste also stets, wo sich der Planet gerade befindet, wobei man ihn tatsächlich kaum je sehen könnte. Die Gestaltung der Mars-Anzeige verweist auf Elemente auf dem Areal wie die Signaletik im Gebäude E5 (von wo die Form des Pfeils stammt), die Eiche (Eichenweg) oder den Cortenstahl des Stegs. In der Umgebung des Mastes sollen zudem neue Biodiversitätszonen geschaffen werden. Als exemplarische Tiere dafür wählt er die Gelbbauchunke und die Sandschrecke, die beide bei Gefahr Signalfarben zeigen.

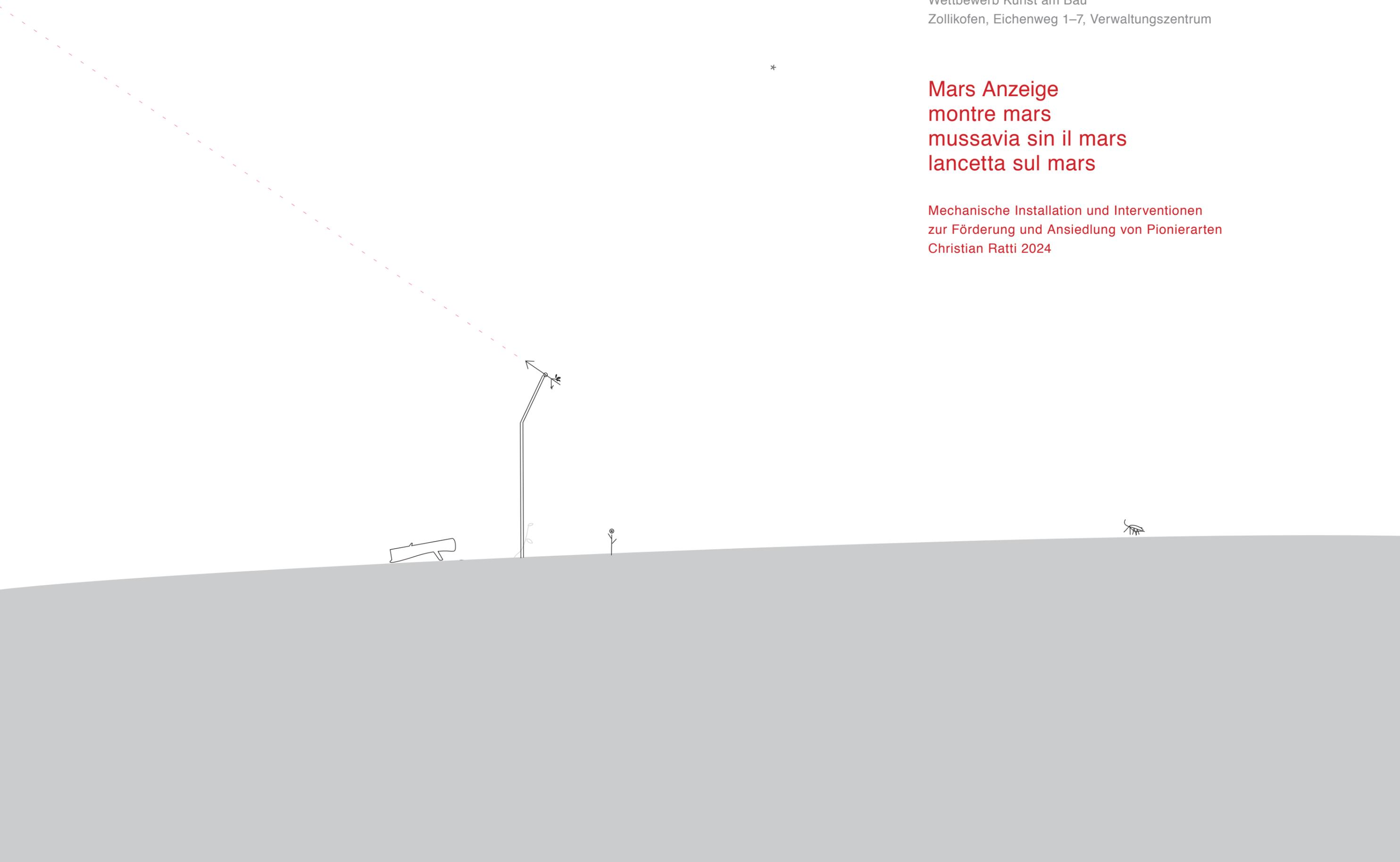
Die Arbeit spricht subtil aktuelle Fragen an. Die Jury ist fasziniert von der Vielfalt an Bezügen in diesem erzählerischen Werk und der Idee, vom Areal aus auf das ganz Grosse (das Universum, für das der Mars steht) und das ganz Kleine (die Mitwelt in Gestalt des Bärtierchens oder der Unke) zu verweisen. Die Arbeit nimmt dabei physisch wenig Raum ein, sondern lebt buchstäblich vom Verweisen, was die Jury als Chance und als Problem zugleich sieht. Um als verbindendes Element auf dem Areal zu wirken, müsste sie als Erzählung ein Eigenleben entwickeln. Der Marszeiger von Zollikofen müsste auf lange Zeit zum Gesprächsthema werden. Die Jury diskutiert intensiv, ob der Vorschlag dies nachhaltig könnte. Der Einbezug der Biodiversitätsförderung in das Projekt (seit langem ein Thema des Künstlers) wird sehr geschätzt, jedoch wird bemängelt, dass die Realisierung dieses Aspektes von den Kosten der Mars Anzeige abhängt. Der vorgeschlagene Standort des Zeigers und der Biotope tangiert die im Programm erwähnten strengen Vorgaben der SBB. Eine Platzierung an diesem Ort wird aufgrund der Erfahrung als wenig realistisch angesehen. Alternativstandorte sind zwar im Projekt angedacht, doch würden dadurch wichtige Aspekte verloren gehen. Christian Rattis Konzept polarisiert, und zur Realisierung bleiben viele Punkte offen, so dass das Projekt trotz grossem Interesse nicht zur Realisierung vorgeschlagen wird.

Wettbewerb Kunst am Bau
Zollikofen, Eichenweg 1–7, Verwaltungszentrum

*

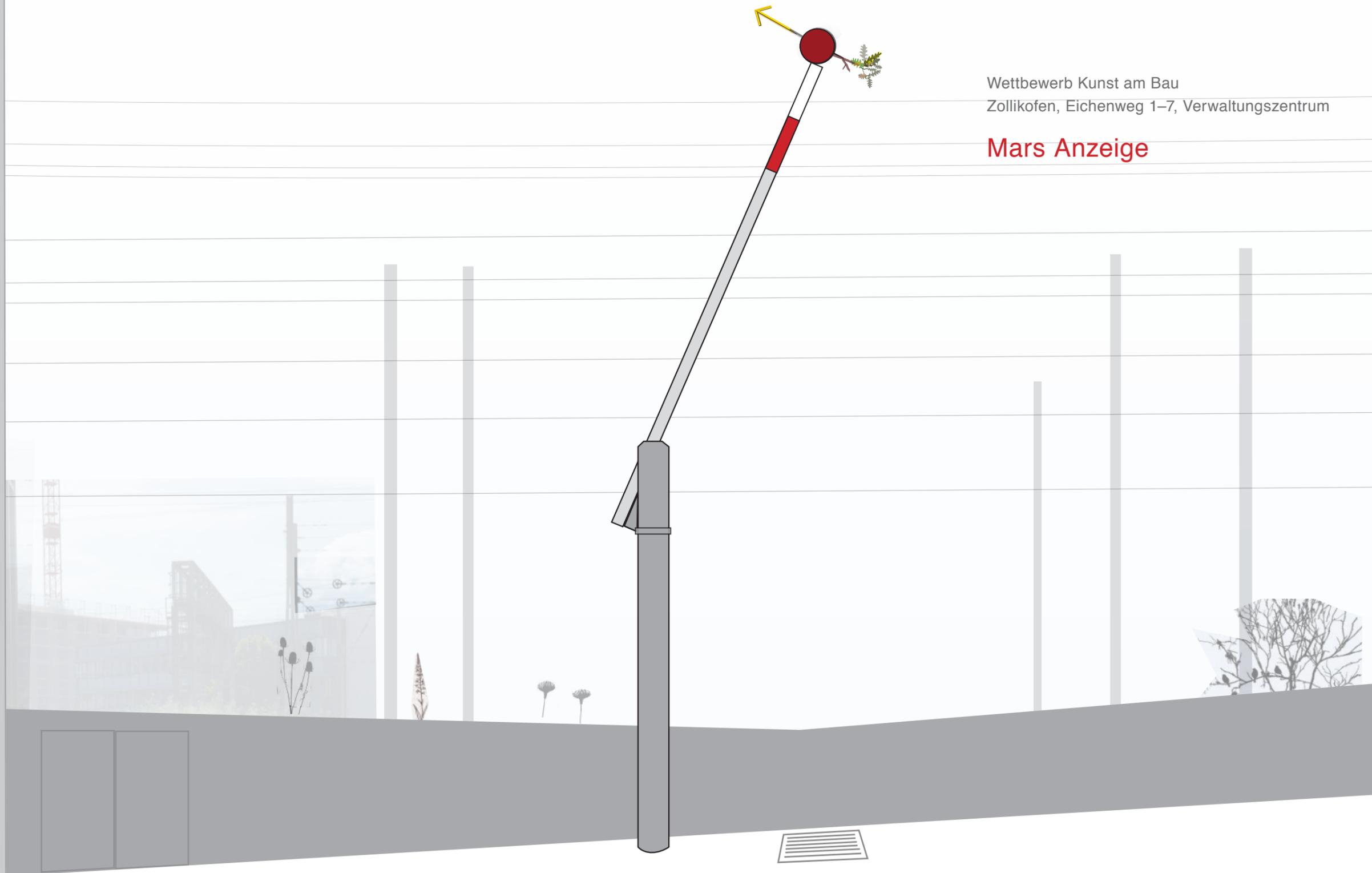
Mars Anzeige
montre mars
mussavia sin il mars
lancetta sul mars

Mechanische Installation und Interventionen
zur Förderung und Ansiedlung von Pionierarten
Christian Ratti 2024



Wettbewerb Kunst am Bau
Zollikofen, Eichenweg 1-7, Verwaltungszentrum

Mars Anzeige

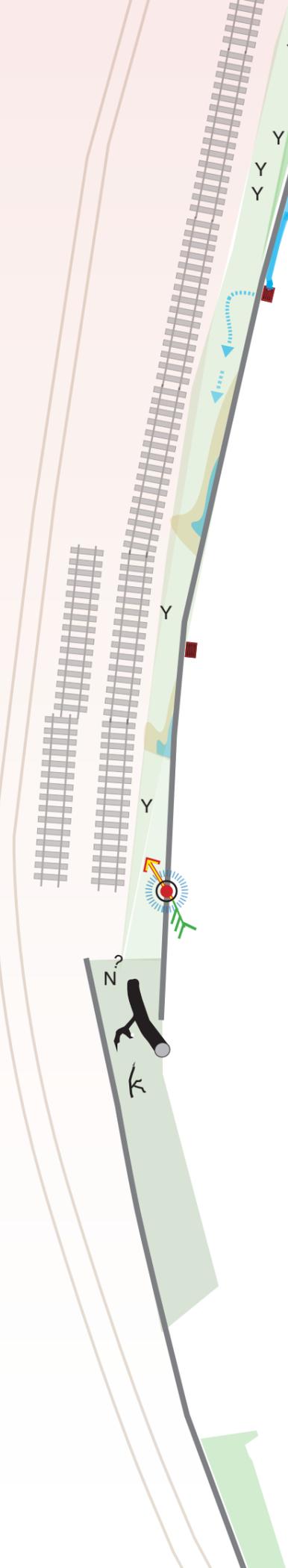
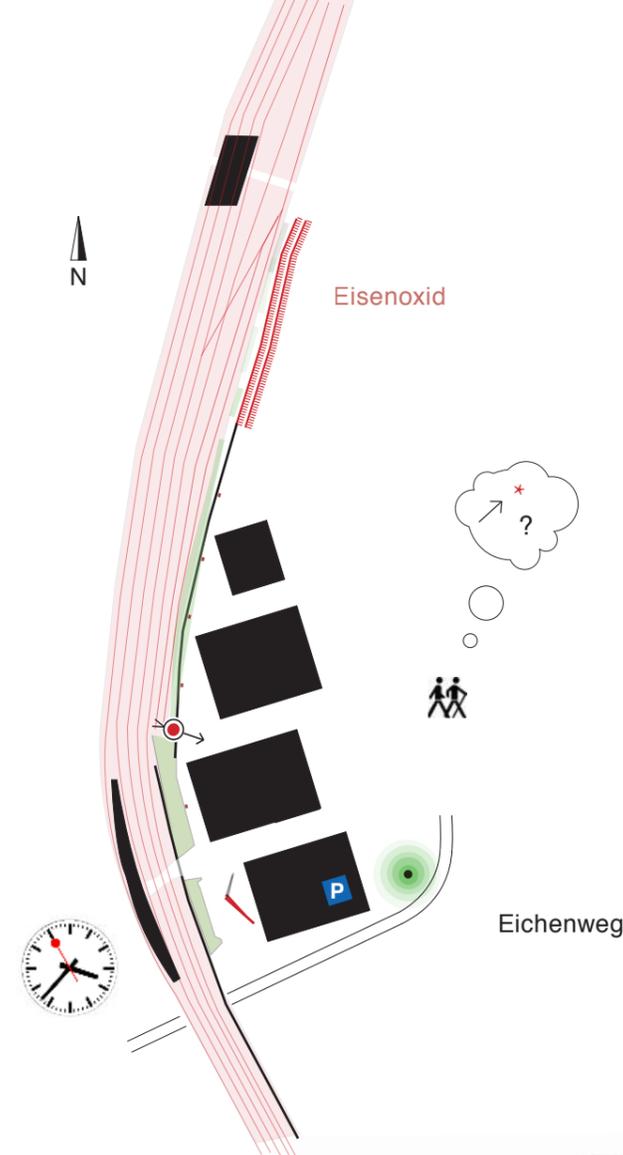


Die Anzeige steht an der Betonmauer zwischen Campus und Gleisfeld und verrät den PassantInnen, wo der Planet Mars sich gerade befindet. Der Pfeil rotiert – mit kleinen Abweichungen – einmal am Tag um 360°. Dass man den rötlichen Planeten sehen kann, ist selten und hängt von mehreren Faktoren ab: vom Wetter und dunkel genug muss es sein. Im Winter nach der Arbeit auf dem Weg zum Bahnhof könnte das klappen. Aber vielleicht geht er erst um drei Uhr nachts auf. Nicht sichtbar ist der Mars auch in Zeiten, wo er weit weg hinter der Sonne herum un-

terwegs ist. Der Pfeil zeigt dann in den Himmel irgendwo in die Nähe der Sonne. Um die Anzeige «lesen» zu können, muss man jedoch die Planetenwanderungen nicht verstehen können. Wo hingezigt wird, da ist der Mars – und sei es hinunter, in Richtung Gleisfeld im Nordwesten. Dann ist er dort hinter der Erde. Computerprogramme können die Position für jeden Zeitpunkt berechnen. So liesse sich die Eröffnungsfeier des Kunst-am-Bau-Projekts auf einen Abend mit guter Sichtbarkeit des Mars terminieren.

*N: Der Pfeil da hinterm Bahnhof hat gestern Abend in ein Büro gezeigt.
M: Die haben da ein altes Zepter-Weibel-Wetterding abgestellt... Vom Bund.
L: Die Schranke mit der Kugel und dem Bäumchen?
N: Goldpfeil. Muss teuer gewesen sein.
K: «Wegweiser zum Mars – Ein Verwirrspiel», steht im Internet ...
In der Kugel lagern Bärtierchen, die sich 30 Jahre totstellen.
M: Das habe ich auch gelesen. Zollikofen diverses Bio-Space irgendwar s*

Christian Ratti 2024



- Amphibien
- Regenwasser Mikroklima
- Y einjährige Pflanzen
- Mars Anzeige
- Totholz
- Eiche pflanzen

Leben bei der Mars Anzeige

Akzentuierung des bestehenden Gestaltungsplans zwischen Campus und Gleisfeld. Fokus auf «Überlebenskünstler» und Förderung von Arten der «Roten Liste».

Amphibien Bereiche hinter der Mauer mit Lehmboden ausstatten für temporäre Kleinstgewässer, die ökologische Nische der Gelbbauchunken. Unkenrufe... ♥ Pupillen... Die Ansiedlung von Pionierarten wurde auf SBB-Gelände bereits versucht und wäre faszinierend. Die Praxis ist umstritten und nur mit Sonderregelung gesetzlich erlaubt.

Regenwasser Mikroklima Liesse sich Regenwasser ableiten und im Boden speichern? Könnten neben feuchten Stellen auch trockene und steinige Zonen bestehen, kommt die «Blaufüßige Sandschrecke» vielleicht von selbst ...

Y einjährige Pflanzen Abgestorbene Pflanzen stehen lassen für die Überwinterung von Insekten in den Stängeln. Viele Vertreter dieser Pflanzen haben auch vertrocknet ansprechende Formen und würden als Solitäre visuelle Akzente setzen vor dem Gleisfeld.

Mars Anzeige Für wen wäre die Installation interessant? Für auf Fluginsekten wartende Spinnen. Für Kletterpflanzen. Auch für Fledermäuse?

Totholz Bereits umgestürzte Bäume sind für die SBB nicht gefährlich. Wieso also nicht eine tote Eiche hinlegen, als Lebensraum für viele Arten. Nashornkäfer ansiedeln?

Eiche pflanzen Bei der Einfahrt zur Tiefgarage könnte mit Crowdfunding eine Eiche gepflanzt werden. Hier ist freie Sicht zum «Mars-Himmel». Ausweich-Standort Mars Anzeige.



Wettbewerb Kunst am Bau 2024
Zollikofen, Eichenweg 1-7, Verwaltungszentrum
Christian Ratti & Büro für Wildtierarchitektur

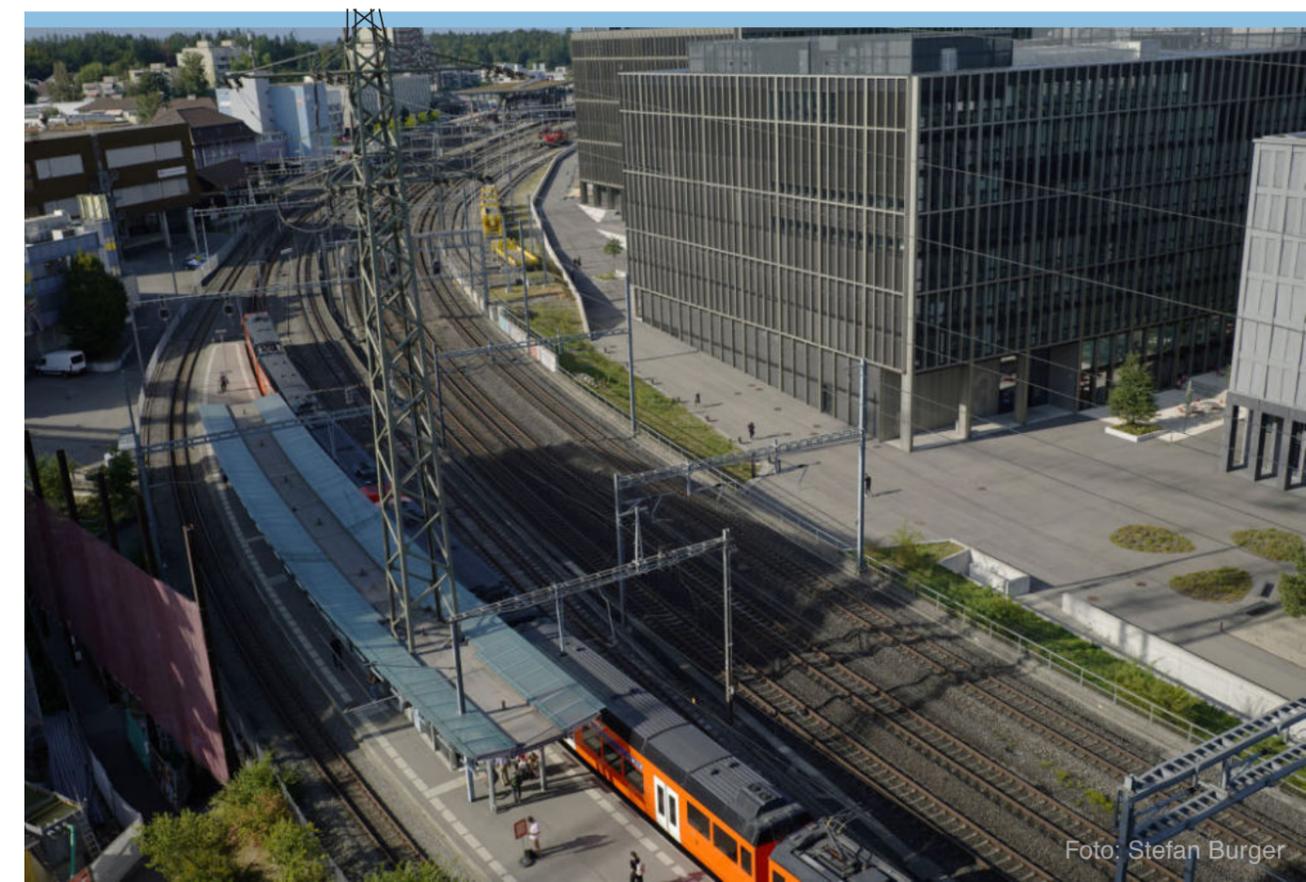


Foto: Stefan Burger

Gestaltung, Bezugspunkte, Standort, Technik, Planung

Gestaltung Direktiven für das neue Verwaltungszentrum kommen aus Bern. Da läutet auch seit langem die Zytglogge. Etwas von dem Goldglanz dieser grossen, alten Uhr könnte nach Zollikofen auf den Mars Zeiger kommen. Dezent beleuchtet wäre der Pfeil auch nachts von weitem zu sehen. Seine Form ist der Signaletik im Gebäude Eichenweg 5 entlehnt, aktuell EDA. Das untere Stahlrohr ist senkrecht, nicht bekletterbar und mehrsprachig beschriftet: **mars pointer ...** Das obere Rohr ist weiss-rot markiert. Der Neigungswinkel dieses «Arms» ist so, dass er parallel zur Erdachse steht. Darin verbaut ist ein Motor. Er dreht die Kugel mit dem Pfeil in die gewünschte Richtung. Dann steht oder hängt da noch ein Eichenzweig oder Bäumchen. Es ist aus Metall geschmiedet, bemalt und teilweise vergoldet. Es erscheint wie das zierliche, antiquierte hintere Ende des Pfeils. Die Kugel hat eine Oberfläche aus Edelstahl und steht damit in Beziehung zu zwei markanten Gestaltungselementen auf dem Campus: der Passerelle im Norden und dem Kandelaber auf dem Ankunftsplatz im Süden. Wie ein breiter Fluss zieht die «Eisenbahngeleise-Landschaft» vorbei, und wenn die meisten schlafen, schimmert am Himmel ein von Eisenoxid-Staub roter Planet.

Standort und Grösse – Abstimmungen mit den SBB

Die Mars Anzeige direkt am Bahnareal zu platzieren, scheint mir interessant. Das schafft eine unklare Situation am Rand der begehbaren Zone. Die SBB könnten die Installation ablehnen. Bäume dürften hier keine stehen – wie gross darf die Mars Anzeige hier sein? Alternative Standorte wären bei dem Brunnen, dem Besucherparkplatz oder der Einfahrt zur Tiefgarage. Dieser Durchgangsort bietet freien Blick zum «Mars-Himmel». Den künstlichen Zweig an der Kugel würde ich hier dann eher weglassen; es steht und wächst da voraussichtlich ja eine Eiche.

Orte mit Durchgang *und* Aufenthalt sind klar zu favorisieren. Definitive Grösse und Proportionen sollten vor Ort mit Stativ und 1:1 Modell(en) ermittelt werden und liegen voraussichtlich im Bereich von Bahn-Signalen.

Technik Hinter simplemechanik.ch steht Valentin Altorfer aus Zürich Oerlikon. Er hat mich beraten und Recherchen angestellt bei Ingenieuren, Astronomen und Lieferanten. Er zeichnet sich durch Erfahrung in Konzeption und Bau von beweglichen Konstruktionen

aus und realisierte Ideen von kleinen und grossen Kunden, wie zum Beispiel die Post. Ausführungspläne müssten zusammen mit Ingenieuren gemacht werden. Steuerung und Motoren wären Industrie-Standard, d.h. langlebig und wartungsfrei. Eine Reserve für Nacharbeiten der Einzelanfertigung muss eingeplant werden (Kinderkrankheiten). Die Funktion der Anzeige ist vergleichbar mit dem eines Astro-Teleskops, das ebenfalls Himmelskörper verfolgen können muss. Unsere Recherchen förderten verschiedene Systeme zutage. Die Planungstiefe müsste erhöht werden, um die Entscheidungsgrundlagen für die wirtschaftlichste und langlebigste Bauweise ermitteln zu können. Die Verantwortung für den dauerhaften Betrieb sollte bei nur einer Firma liegen und vertraglich geregelt sein.

Unterhalt und Wartung Anzustreben ist die Übergabe von Routine-Kontrollen und Reinigung an eine auf dem Areal bereits tätige Firma.

Zuständigkeit Öko-Interventionen: bauseitig und SBB

Meine Vorschläge für die ökologische Gestaltung im Mauer-Korridor würden mit dem bestehenden Gestaltungsplan und der Umwelt-Abteilung der SBB abgestimmt werden. Den Mehraufwand an Planung und Abstimmung würde ich kunstseitig budgetieren; die Umsetzung jedoch hauptsächlich bauseitig.

In der Aussendarstellung, das heisst in Reportagen und der Dokumentation, sollten einzelne Lebewesen um die Marsanzeige porträtiert werden sowie das erstrebte Zusammenspiel von Wissenschaft, Landschaftsarchitektur, Naturschutz und Kunst.

Zielsicher zerstreut

Psychologen sprechen von *Objekt Konstanz*, wenn Kinder lernen, dass etwas, das hinter etwas Anderem verschwunden ist, trotzdem noch existiert. Der Mars ist da, aber alles Mögliche «drängt» sich ständig zwischen ihn und dem Zeiger. Worauf in Zollikofen der Pfeil alles zeigen wird, steht in den Sternen. Ich hoffe, er zeigt hin und wieder auf eine Schönwetterwolke. Wann wird der erste Vogel auf ihm landen? Wie oft wird der goldene Pfeil für einen Bruchteil einer Sekunde auf einen Nachtfalter zeigen, kurz bevor er von einer Fledermaus ...

Dank Konzeption: Sergej Klammer, Anke Nowotne | Astronomie: Martin Stauber, Uri Carsenty | Beratung Lebensraum: Remo Flüeler, Nashornkäfer, der an der Krüllsstrasse ... Nik Indermühle von Stadtgrün Bern, | Beratung SBB: Andres Janser
Darstellung und Text: Peter Bux, Thomas Schmid, Anke Linnemann, Ruth Nowotne

